MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

207 (29.7.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-405624

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pfg. Trägerlohn, in uns. Geschäftsstellen abgeholt 1.70 M., durch d. Post 2.00 M. einschl. Postzeit.-Gebühr. ... Abbestell. müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen.

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 66 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 11. ... Gerichtsstand Mannheim.

Montag, 29. Juli 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 245 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang - Nummer 207

Englands neueste Perfidie gegen Frankreich

Einstellung der beschlagnahmten französchen Kriegsschiffe in die Kriegsmarine

Als Lückenbüßer ...?

Ein unfreiwilliges Eingeständnis der schweren englischen Kriegsschiffverluste

EP **Stockholm**, 28. Juli.

Unter dem zunehmenden Druck der erfolgreichen deutschen Seekriegführung gegen England ist der britischen Admiralität nun auch das völkerrechtswidrige Mittel recht, die nach dem Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstandes in englischen Häfen beschlagnahmten französischen Kriegsschiffe in britischen Dienst stellen. Da es an französischer Besatzung für diese Schiffe fehlt, hat man englische Offiziere und Mannschaften dazu herangezogen. Eine amtliche Erklärung, die vom britischen Nachrichtendienst verbreitet wurde, bestätigt, daß französische Schiffe teilweise schon in britischen Dienst gestellt worden seien.

„Die letzte Perfidie"

EP **Rom**, 29. Juli.

Zu der Nachricht, daß England die beschlagnahmten französischen Kriegsschiffe in die englische Flotte einreihe, schreibt „Giornale d'Italia", durch diese Maßnahme finde der von Churchill gegen das verbündete Frankreich begangene Piratenakt seine Erklärung. England, das schwere, wenn auch niemals eingestandene Schiffsverluste erlitten habe, sei darauf angewiesen, die Lücken in seiner Flotte mit den französischen Kriegsschiffen auszufüllen. Die Achsenmächte hätten diese schändliche und dunkle Angelegenheit in ihre Bücher für die Endabrechnung eingetragen und ließen sich nicht im geringsten beeindrucken, da sie in der Lage seien, auch diesem fragwürdigen Machtzuwachs der englischen Flotte entgegenzutreten. Die französischen Schiffe, die nun unter englischer oder englisch-französischer Flagge kämpften, seien nicht in der Lage, die Gerechtigkeit und die Geschichte, die unerbittlich ihren Lauf nehme, aufzuhalten. England aber dürfte damit seine letzte Perfidie begangen haben.

Englischer Flugblattkrieg gegen Frankreich

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— **Bern**, 30. Juli.

England scheint seine Aktionen gegen die französische Regierung nach dem gescheiterten Versuch von Lord Halifax, erneut in diplomatische Beziehungen mit Frankreich zu kommen, in vollem Umfang wieder aufnehmen zu wollen. So hat ein englisches Flugzeug über Vichy Flugblätter, die vor allem für den französischen Staatschef Marschall Pétain beleidigend sind, abgeworfen. Auch über Rabat in Französisch-Marokko warf ein englischer Flieger Flugblätter, deren Inhalt sich ebenfalls gegen die französische Regierung wendete, ab. Auch über anderen Gegenden Frankreichs und Französisch-Nordafrika wurden Flugblätter abgeworfen. Sowohl in Vichy wie in Rabat trat die französische Luftabwehr in Aktion. Nach einer Havas-Meldung soll das englische Flugzeug, das über Rabat erschien, so stark beschädigt worden sein, daß man nicht glaube, daß es seine Ausgangsbasis wieder erreicht habe.

Nachdem die britische Regierung alle französischen Vermögen in England und im britischen Weltreich blockieren ließ, hat jetzt auch die französische Regierung die noch in Frankreich und in seinen Kolonien verbliebenen englischen Vermögen und Guthaben sperren lassen. Bei diesem Vorgehen Frankreichs handelt es sich nach der offiziellen französischen Darstellung um eine Repressalie.

Der Führer an den Duce

Herzliches Glückwunschtelegramm zum Geburtstag

(Funkmeldung der NMZ.)

Der Führer hat dem Duce zum Geburtstag nachfolgendes Telegramm gesandt:

„In kameradschaftlicher Verbundenheit spreche ich Ihnen, Duce, zu Ihrem heutigen Geburtstage meine und des deutschen Volkes herzlichen Glückwünsche aus. Sie gelten Ihrem persönlichen Wohlergehen, dem Erfolg Ihrer Staatsführung und der siegreichen Beendigung unseres gemeinsamen Kampfes für die Freiheit unserer Völker.

Adolf Hitler."

Graf Volpi in Berlin

Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft

dnb. **Berlin**, 28. Juli.

Einer Einladung der Reichsgruppe Industrie folgend, traf am Samstagvormittag der Präsident der italienischen Industrieorganisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata, in Berlin ein. Die Besprechungen, die Graf Volpi in Berlin mit dem Leiter der Reichsgruppe Industrie und anderen maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft führt, erstrecken sich auf die Frage der weiteren Intensivierung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet.

Russische Handelsdelegation in Helsinki. Im Zuge der weiteren Normalisierung der finnisch-russischen Beziehungen traf in Helsinki eine russische Handelsdelegation ein.

Abtransporte deutscher Zivilinternierter in Afrika. Mit dem Abtransport der deutschen Zivilinternierten aus Dakar (Senegambien) durch Flugzeuge der Deutschen Lufthansa ist begonnen worden.

Einreihung italienischer Kriegsinvaliden in die Miliz. Etwa zehntausend Kriegsinvaliden, die Mitglieder der Faschistischen Partei sind, sind in die faschistische Miliz eingereiht worden.

„Bin ich krank, müde, schwach?"

Mussolinis täglicher Sport

(Von unserem römischen Korrespondenten)

— **Rom**, 29. Juli.

Unter den hohen Bäumen eines verwilderten Parkes reitet in langsamem Schritt ein Mann im Netzhemd. Es ist ein früher römischer Sommermorgen. Die Sonnenflecken, die durch die Eukalyptusbäume, Steineichen und Tannen fallen, spielen auf dem glänzenden Pferdeleib und gleiten über den gebräunten, muskulösen Körper des Reiters. Am Rande einer kleinen Reitbahn wartet eine kleine Gruppe von Männern, auf die der Mann im Netzhemd zuhält. Der morgendliche Reiter ist Benito Mussolini. Die Leute, die ihn erwarten, sind Vertreter der in Rom beglaubigten ausländischen Presse, und Ort der Handlung ist der Park der Villa Torlonia, Mussolinis Privatwohnung, die ihm von der gefürsteten Familie der einstigen päpstlichen Bankiers auf Lebenszeit zur Verfügung gestellt worden ist.

Aus der seltsamen Begegnung geht hervor, daß Presselügen auch ihren Vorteil haben können. Irgendwelche ausländischen Zeitungen hatten wieder einmal behauptet, Mussolini könne nicht mehr arbeiten; er sei alt und schwach geworden, die Zügel der Regierungsführung entglitten seinen Händen. Nach dem Grundsatz „Die Wahrheit ist die beste Propaganda" hatte man uns daraufhin Gelegenheit gegeben, den Duce bei seinem täglichen Sport zu beobachten. Nach Nationen geordnet, waren die vom Minister für Volkskultur Pavolini geführten Pressevertreter an der Reitbahn aufgestellt, und Mussolini ließ sich die Journalisten, bevor die Arbeit begann, einzeln vorstellen. Sein außerordentliches Personengedächtnis ließ ihn auch hier nicht im Stich. Ein Kopfneigen, ein freundliches Lächeln, ein kurzes „Kenne ich ja" — und der Vorgestellte wußte, daß der Duce seine Arbeit, seinen Namen, sein Gesicht nicht vergessen hat.

Und dann begann das Reiten. In allen Gängen bewegt Mussolini seine Fuchsstute „Thiene" aus hannoverscher Zucht durch die Bahn. Wir bewundern seinen Sitz und seine Haltung. Die Stute ist nervös, aber Mussolini läßt sie nicht eine Sekunde ausbrechen. Auf den Meter genau wechselt er beim Changieren die Hand. Dann wird gesprungen. Reiter und Pferd nehmen die mittleren Hindernisse in einwandfreier Haltung. Mussolini unterstützt das Pferd in einer Weise, daß jedem guten Reiter das Herz im Leibe lacht. Nur das Janken des Lederzeugs, die harten Hufschläge und das Schnaufen der galoppierenden Stute sind zu hören. Hin und wieder ein ermunternder Zuruf Mussolinis und ein knurrig gemurmeltes ‚Bene, Bene' des alten Milizobersten, der auf tänzelndem Pferd aufmerksam Mussolinis Arbeit verfolgt. 20 Minuten sind im Fluge vergangen. Der Duce verhält „Thiene" und klopft ihr lobend den Hals. Dann reitet er im Schritt an den Journalisten vorbei, und als er die deutsche Gruppe passiert, fragt er mit seiner tiefen Stimme: „Bin ich krank, müde, schwach?" Brausendes Gelächter ist die Antwort.

Der Oberst der Miliz Rodolfo ist 72 Jahre alt und Mussolinis treuer Reitgefährte. Gang und Haltung verrät den alten Kavalleristen. Er fühlt sich offensichtlich auf dem Pferde wohler als zu Fuß. Nachdem der Duce sich verabschiedet hat, gibt Rodolfo den Pressevertretern Auskunft. „Jeden Morgen reitet der Duce seit vielen Jahren regelmäßig, wie es ihm seine Zeit erlaubt, 20—30 Minuten. Vorher ein Frühstück, das kaum den Namen verdient, und dann geht es zu den Akten, Konferenzen, Empfängen im Palazzo Venezia." Aber schon diese kurzen Auskünfte scheinen dem alten Herrn reichlich. Er sitzt wieder auf, grüßt freundlich und reitet zum nicht geringen Staunen der Ausländer munter die breite Freitreppe herauf, die zur klassizistischen, mit jonischen Säulen geschmückten Villa Torlonia emporführt.

Am Nachmittag versammelten wir uns wieder im alten Park, dessen Baumgruppen, Obelisken, Marmorhermen und verschwiegene kleine Teiche uns nun schon ganz vertraut sind. Wieder führt uns Minister Pavolini. Während wir uns auf überwachsenen Wegen zum Tennisplatz begaben, überholte uns auf einem Fahrrad ein Mann in offenem weißem Hemd und kurzen Hosen, der unter seiner hellen Schirmmütze freundlich hervorgrüßte: Mussolini. Seit einem halben Jahr spielt der Duce regelmäßig mit drei Trainern. Das Doppel, dem wir auf im Geschmack des vorigen Jahrhunderts gehaltenen kleinen Tribünen beiwohnen konnten, dauerte 40 Minuten und endete mit 7:5 für die Partei des Duce.

Wenn man die kurze Zeit bedenkt, die Mussolini erst spielt, und wenn man die schlanken Gestalten der Trainer beobachtete, so konnte man sich nicht eines Gefühls der Bewunderung für den Mann erwehren.

Solche „Siege" gönnen wir ihnen!

Garvin faselt von deutschen Niederlagen — Dabei spricht aus allen Maßnahmen Londons heillose Angst!

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Bern**, 29. Juli.

Garvin, rechte Hand des britischen Zeitungsmagnaten und gegenwärtigen Flugzeugproduktionsministers Beaverbrook, faselt heute im „Observer" von den angeblichen „Niederlagen", die Deutschland in diesem Jahre schon erlitten habe. Als erste dieser Niederlagen Deutschlands nennt er den „erfolgreichen Rückzug" der Briten aus der Flandernschlacht. Es sei, so träumt Garvin die „Erfolgsserie" der Engländer weiter, Deutschland mißglückt, sich der französischen Flotte zu „bemächtigen", der gleichen französischen Flotte nämlich, die von den Engländern bei Oran so feige und hinterhältig überfallen wurde. Da alle guten Dinge drei sind, bringt dieser Schreiberling des Erzplutokraten Beaverbrook Deutschland auch noch die dritte „Niederlage" bei, indem er von angeblichen Verkaufsabschlüssen für Kriegsmateriallieferungen phantasiert, die die Engländer in Uebersee getätigt hätten. Schamhaft verschweigt aber Garvin seinen Lesern, wie er sich hierfür die Transportmöglichkeiten angesichts der bedrohlich zunehmenden Dezimierung der britischen Piratenflotte denkt, dafür läßt er jedoch den billigen Trost vom Stapel, daß diese dritte deutsche Niederlage die weitaus gefährlichste sei.

Wie erbärmlich es um die von Churchill und Duff Cooper diktierte „Siegeszuversicht" der Briten bestellt sein muß, erhellt schlagartig die Tatsache, daß selbst ein so mit allen Wassern gewaschener Journalist wie Garvin zu solchen blöden und abgedroschenen Phrasen greifen muß, um dem englischen Volk die Niederlagen Deutschlands zu „beweisen".

England schrottet Denkmäler und Parkgitter ein

dnb **Genf**, 28. Juli.

Der „Evening Standard", der seinerzeit nach dem frechen Altmark-Ueberfall und der Minenlegung in norwegischen Gewässern in der Tonart der übrigen englischen Presse prophezeit hatte, man werde Deutschland von den lebenswichtigen Eisenzufuhren Schwedens abschneiden, ist jetzt recht bescheiden geworden. Er schreibt darüber, daß London allein 100 000 Laternenpfähle im Gewicht von mehr als vier Zentnern, also zusammen 20 000 Tonnen Rohmaterial der Nation schenken könnte.

„Aber dies ist nur ein Anfang." Die Behörden arbeiteten schon an den Parkgittern, die auf jeden Fall wegkommen sollten, und an dem Herausreißen von Straßenbahnschienen, die nicht wieder ersetzt werden würden. „Aber noch mehr ist notwendig", meint „Evening Standard". In der Hälfte aller englischen Städte stehe man Denkmäler, die zu Ehren zahlreicher vergangener Größen errichtet wurden, an die man sich heute nicht mehr erinnert, oder die besser vergessen blieben".

Das Einschmelzen von Denkmälern und Laternenpfählen als letzte Rettung nimmt sich merkwürdig aus in Zusammenhang mit den üblichen Prahlereien über die „unerschöpflichen Hilfsquellen der Welt," über die zu verfügen wenigstens das britische Informationsministerium behauptet.

Neue Schläge der U-Boot-Waffe

Siegreiche Kämpfe unserer Luftwaffe mit englischen Jagdfliegern

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin**, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Seekrieg gegen England hielten die Erfolge unserer U-Boote an. Ein Boot unter Führung von Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug fünf bewaffnete Großhandelsschiffe mit insgesamt 48 000 BRT. versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde zersprengt. Dieses Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT. torpediert. Ein weiteres U-Boot hat 18 750 BRT. feindlichen Handelsschiffraums aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkt. Einem dritten U-Boot gelang es, ein über 6000 BRT. großes bewaffnetes feindliches Handelsschiff vor der britischen Küste zu versenken.

Im Laufe der bewaffneten Luftaufklärung kam es am 28. Juli über dem Kanal an mehreren Stellen zu Luftkämpfen.

Sechs feindliche Flugzeuge und ein eigenes wurden dabei abgeschossen.

In der Nacht zum 29. Juli warfen britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland nur wenige Bomben, ohne Schaden anzurichten. Nur in Hamburg fiel eine Bombe in ein Wohnviertel. Durch Eingreifen der Luftschutzorganisation konnte jedoch größerer Schaden verhindert werden. Beim Einflug nach Holland wurden zwei feindliche Flugzeuge durch Jäger und eines durch Flak, in Nordfrankreich und Norddeutschland je ein Flugzeug durch Flak abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners gestern elf Flugzeuge betrugen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Rom**, 29. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Jenseits der Cyrenaika-Grenze haben unsere Fliegerformationen feindliche Panzerwagen-Abteilungen unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengkörpern angegriffen, wobei zahlreiche Panzerwagen schwer getroffen wurden.

Zwei feindliche Flugzeuge vom Bristol-Blenheim-Typ wurden im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Frankreichs Wirtschaftssorgen

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

Bern, 29. Juli.

In einem Interview, das der französische Produktions- und Arbeitsminister Belin dem „Petit Parisien" gab, erklärte er, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung eines der schwierigsten Probleme sei. Man werde Maßnahmen ergreifen, um die berechtigte Unruhe der Arbeitgeber zu besänftigen und um den Demobilisierten Arbeit zu beschaffen. Man müsse bereits in einigen Tagen eine Lösung gefunden haben. Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm sei noch in Ausarbeitung. Es sei sicher, daß Frankreich jetzt harte Jahre durchmachen müsse.

Des weiteren kündigte Belin an, daß er ein Dekret vorschlagen werde, das den Personenautomobilverkehr verbiete. Es sei unzulässig, daß die durch Lastkraftwagen bewerkstelligte Versorgung des Landes mit Lebensmitteln gehindert werde, und daß landwirtschaftliche Maschinen mangels Treibstoff nicht funktionierten, während sich auf den Landstraßen noch zu viele Fahrzeuge befänden, deren Insassen sich über die wirkliche Lage nicht Rechnung gäben.

MARCHIVUM

der bei der großen Arbeitslast, die er auf sich genommen hat, immer noch Zeit findet und über die physische Leistungsfähigkeit verfügt in dem anstrengendsten Sport seinen Mann zu stellen. Er selbst würde wohl sagen: „Weil ich so regelmäßig Sport treibe, bin ich den Anforderungen der Regierung eines großen Landes gewachsen. 40 Minuten lang spielte Mussolini bei der fürchterlichen Hitze eines römischen Hochsommertages, und als das Spiel beendet war, zeigte er nicht mehr Anzeichen von Anstrengung als ein jugendlicher Mitspieler, grüßte, bestieg sein Rad und fuhr in die Villa Torlonia zurück. Eine Stunde später begannen im Palazzo Venezia die Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Rumäniens.

„Bin ich krank, müde, schwach?"

Dr. Heinz Hollback.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 29. Juli.

Die britische Insel lebt weiter in der Nervenanspannung des Wartens. Ein Blick in die Londoner Zeitungen am Wochenende, so liest man im Stockholmer „Tidningen", läßt die immer höher steigende Sorge der Bevölkerung erkennen, die die englischen Zeitungen nicht länger verbergen. So schreibt „Daily Herald": Wer die schreckliche Wirkung der deutschen Luftangriffe über Cardiff und Southampton gesehen habe, der begreife, daß die Bevölkerung dieser Gebiete von schwersten Befürchtungen ergriffen werde. Gegen diese Waffe des Feindes könnten keine Flinten und keine Straßensperren helfen. Es müsse ganz anderes geschehen, und zwar im Blitztempo.

„Daily Expreß" schreibt, man müsse auf irgendwelche Weise zum Schluß kommen, zur Besiegung und zur Vernichtung des deutschen Feindes. Das Blatt erwartet Handlungen und Siege, aber nicht fortdauernde Geheimsitzungen des Parlaments.

Aehnlich spricht sich „Evening Standard" aus: Die deutschen Luftangriffe über England verschlechterten die Stimmung der Massen. Auch „Evening Standard" berichtet über die schweren Wirkungen der deutschen Luftbombardements der letzten Tage und meint, es werde höchste Zeit, den Feind anzugreifen.

„Die Zeit arbeitet für uns" hat Chamberlain in der Unterhaussitzung am 11. September 1939 unter dem Beifall der Zuhörer verkündet. Heute arbeitet die Zeit gegen das isolierte England, das Kriegsgebiet für die deutsche Luftwaffe geworden ist, und in Bangigkeit und tiefer Depression sieht Englands Volk dem letzten deutschen Schlag entgegen, der so sicher kommt wie jetzt der Monat Juli sich seinem Ende zuneigt.

*

Weitere Grafschaften Englands sind in den Zustand der verstärkten Kriegsgefahr erklärt worden. „Daily Herald" nennt die Grafschaften Sheffield und Leicester. Damit sind weitere englische Industriegebiete in das Gebiet verschärfter Bestimmungen der Kriegseinschränkungen überliefert und Lohn- und Gehaltsbewegungen unmöglich gemacht worden. Dem englischen Arbeiter werden alle Rechte weiter genommen. Seine Unzufriedenheit darf er nicht äußern, wenn er nicht Freiheit und Leben verlieren will. Seine Kinder bleiben Luftangriffen rettungslos ausgesetzt, während die plutokratische Oberschicht ihre Kinder immer noch in Sicherheit jenseits des Meeres bringen kann.

„Aftenposten" meldet über die Zerstörungen, die die deutsche Luftwaffe in Southamptons Hafen-Anlagen angerichtet hat. Der Korrespondent sah selbst den Umfang der Zerstörungen, die er eine restlose Vernichtung nennt. Die Kaibauten seien wie fortgefegt. Man sehe kaum noch einige Trümmer. Augenzeugen dieser Angriffe seien noch immer wie vom Schrecken durchgerüttelt. Stockholms „Dagbladet" schreibt: Wenn der deutsche Angriff auf England beginnt, kann man in Southampton ermessen, was Englands Schicksal sein wird. Es wird bereuen, die letzte Möglichkeit ausgeschlagen zu haben.

*

Die historische Bedeutung der Besprechungen von Salzburg und München nennt die Sofioter Zeitung „Mir" die Fortsetzung der Revision der Geschichte auch für die Balkanländer und die Ersetzung des bisherigen Machtterrors Englands und Frankreichs durch die Gerechtigkeit, die den Friedensverträgen von 1919 gefehlt habe. Der Bukarester „Universul" schreibt: Die Besprechungen in Salzburg haben der Welt zur Kenntnis gebracht, daß die Politik der Achse an Stelle fremdländischer Interessenbeherrschung Südosteuropas getreten sei. Das neue Europa erwächst aus dem deutschen Sieg. Er wird eine alte Weltordnung zusammenbrechen lassen. Es ist der Anfang einer neuen Welt der Lebensrechte und der Freiheit aller Völker Europas.

*

Am Anfang dieser Neuordnung der europäischen Wirtschaft steht die Rede Walter Funks, deren Erörterung in den europäischen Zeitungen weiter fortgesetzt wird. U. a. nennt die Kopenhagener „Politiken" die Rede wertvoll für die gesamteuropäische Wirtschaft. Ihre Grundzüge seien vernünftig, elastisch und nicht auf phantastische Träume, wie einst das Pan-Europa, sondern auf die nüchterne, reale Wirklichkeit eingestellt. Es heißt dann in dem dänischen Blatt weiter, eine krisenfeste Wirtschaftsordnung in Europa, die Hebung des Lebensstandards auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit und erhöhter Leistungsfähigkeit ist der Leitgedanke der Funk-Rede.

Das Thema der Rede des Reichswirtschaftsministers wird in den nächsten Wochen nicht aus den wirtschaftlichen und politischen Erörterungen verschwinden. In Lebensfragen der Zukunft hat Deutschland mit der Funk-Rede die Initiative und Führung übernommen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete rücken die Länder Europas näher zusammen.

*

Die italienischen Zeitungen schreiben, daß der Suezkanal seit Tagen unpassierbar sei. „Regime Fascista" gibt bekannt, daß im Hafen von Port Said durch die italienischen Bombenangriffe der Flugwaffe die Anlagemolen und die Kais vernichtet sind. Auch der Hafen El Kantara ist durch die Angriffe am Freitag zerstört. Der noch in engem Rahmen durchgeführte Schiffsverkehr Suez—Port Said ist daher unmöglich gemacht worden. Die zunehmenden italienischen Bombenangriffe auf den Hafen Alexandria zeigen deutlich das Ziel, dem Italien zustrebt und dem es immer näher rückt.

Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet: Italiens U-Boote sind unentwegt im Mittelmeer tätig. Bisher sind vor Gibraltar sechs Transportschiffe und vor Alexandria sieben versenkt worden. Der Fall Maltas, der näherrückt, wird das Signal zum letzten Gang gegen die Reste des untergehenden britischen Imperiums im Mittelmeer sein. Auch Zypern liegt seit Freitag im Radius unserer U-Boote.

Einschränkung des Benzinverbrauches in Istanbul. Zur Einschränkung des Benzinverbrauches in Istanbul ist beschlossen worden, eine große Zahl von Tankstellen eingehen zu lassen. Der Kraftdroschkenverkehr soll dadurch verringert werden, daß täglich nur die Hälfte aller Kraftwagen fahren darf.

Churchill-Kabinett im Kreuzfeuer der Kritik

Besonders Duff Cooper wird aufs Korn genommen

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Stockholm, 29. Juli.

Duff Cooper ist mit seinen schlechten Ideen fortlaufend die Zielscheibe der Kritik der englischen Oeffentlichkeit. Seine früheren Mißerfolge haben ihn nicht entmutigt, mit einer neuen Idee herauszurücken. Er will jetzt die Moral des englischen Volkes überprüfen und hat eine Anzahl Personen überall in England beauftragt, jede Familie zu besuchen und einem Verhör zu unterziehen.

Die Befragten betrachten diese Ausfragerei zu einem großen Teil als höchst lästige Gesinnungsschnüffelei. Manche geben bewußt falsche Antworten im Glauben, daß sie zur Verantwortung gezogen würden, weil ihre Antworten als Defaitismus oder Herausforderung aufgefaßt werden könnten. Andere weigern sich, überhaupt zu antworten. Einige vermuten Spionage und benachrichtigen die Polizei. So hat die Presse allerhand Grund, die neue Aktion Duff Coopers zu kritisieren. Die einzige Zeitung, die Duff Cooper zustimmt, ist sonderbarerweise „News Chronicle", die sonst für alle Regierungsmaßnahmen nur Gift und Galle spendet. Sie meint, daß die Untersuchung sehr interessante Auskünfte über die Einstellung des englischen Volkes bringen könne. Das ist unter der Voraussetzung sicher richtig, daß jedermann das sagt, was er denkt.

Die englische Presse kritisiert überaus scharf auch die Auslandspropaganda des sogenannten Informationsministeriums. „Daily Herald" schreibt, daß sie das beste Mittel für Propaganda der feindlichen Länder darstelle. Ausländische Englandfreunde führten bittere Klage über die Qualität der englischen Propaganda. Sie sei nichtssagend, lächerlich und phantasielos.

Die Kritik der öffentlichen Meinung und der Presse richtet sich ferner scharf gegen die Geheimsitzungen des englischen Parlaments. Am Dienstag soll eine neue Geheimsitzung abgehalten werden, wobei die Außenpolitik Churchills erörtert werden soll. Auch in parlamentarischen Kreisen wächst die Erbitterung gegen die Geheimsitzungen. Was habe denn die Regierung zu verheimlichen, fragt sich das Volk. Politische Kreise meinen, daß die Regierung immer, wenn sie ernste Kritik gegenüber ihrer Politik befürchte, sich in Geheimsitzungen flüchte. Es wird angekündigt, daß viele Mitglieder des Parlaments gegen die Geheimsitzungen protestieren werden. Zum mindesten soll die Regierungserklärung öffentlich abgegeben werden.

„Daily Telegraph" schreibt: „Es ist allgemein bekannt, daß die Geheimsitzungen es den Ministern nicht ermöglichen, mehr zu sagen als sie in einer öffentlichen Sitzung sagen würden. Die Parlamentsmitglieder haben andere Möglichkeiten, der Regierung das mitzuteilen, was öffentlich nicht gesagt werden soll. Die deutschen Berichte über die Geheimsitzungen sind meist interessanter als die Wirklichkeit, sagte ein Parlamentsmitglied."

Auch die Kritik gegen den neuen Staatshaushaltsplan wird mit unverminderter Schärfe fortgesetzt. „Daily Expreß" verlangte am Samstag in einem aufsehenerregenden Artikel die Besteuerung des Kapitals. Andere Zeitungen heben hervor, daß das Zentralproblem Inflation oder nicht Inflation ist und meinen, daß der Finanzminister nicht einmal den Versuch gemacht habe, dieses Problem zu lösen.

Die „Schweigeminute"

dnb. Neuyork, 29. Juli.

Nach aus London eingetroffenen Berichten hat sich Churchill eine neue Maßnahme ausgedacht, von der er sich eine Hebung der stark gesunkenen Stimmung der englischen Bevölkerung verspricht. Es handelt sich um die Einführung einer „Schweigeminute", die dem Nachdenken über die Sache, für die England kämpft, gewidmet sein soll.

Es ist kaum anzunehmen, daß ein Nachdenken über den plutokratischen Krieg und seine auch für die britische Insel mit Sicherheit noch zu erwartenden Auswirkungen das englische Volk besonders zuversichtlich stimmen wird.

Lord Perth zurückgetreten

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Lissabon, 29. Juli.

Lord Perth, der seit der englischen Kriegserklärung an Deutschland „Hauptberater" des Informationsministeriums für die Auslandspublikationen war, ist nach einer Londoner Meldung „infolge gewisser Aenderungen in der Organisation des oberen Mitgliederstabes" zurückgetreten.

Lord Perth spielte von 1919 bis 1933 eine Hauptrolle im Genfer Verein. Offenbar haben ihn aber auch die dabei gesammelten Erfahrungen in der politischen Intrige nicht befähigt, Churchills und Duff-Coopers Lügenkonzert mitzudirigieren. Oder sollte sein Rücktritt die Folge von Meinungsverschiedenheiten mit den Leitern der britischen Propaganda sein? Die unablässigen Mißerfolge und peinlichen Blamagen dieser Londoner Behörde legen den Verdacht nahe, daß man ein Karnickel finden mußte, wem man die Schuld an den ständigen Reinfällen in die Schuhe schieben konnte.

40 Jahre auf dem Thron

Glückwünsche des Führers an den König und Kaiser

dnb Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien zur 40. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung folgendes Glückwunschschreiben übermittelt:

„Ew. Majestät bitte ich, zur 40. Wiederkehr des Tages Ihrer Thronbesteigung meine und des deutschen Volkes herzliche Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Möge Ew. Majestät nach siegreicher Beendigung des unseren beiden Völkern aufgezwungenen Kampfes noch eine lange segensreiche Regierung beschieden sein."

Keine nichtarischen Aerzte mehr im Protektorat. Durch Verordnung der Protektoratsregierung wurde nichtarischen Aerzten die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis im Protektorat entzogen.

Der Krieg rückt England immer näher

Verschärfter Kriegszustand: eine Folge der zunehmenden deutschen Luftangriffe

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Neuyork, 29. Juli.

Unter dem Eindruck der an Stärke und Wucht ständig zunehmenden deutschen Luftangriffe haben die englischen Militärbehörden den verschärften Kriegszustand über die Bevölkerung der englischen Ostküste verhängt.

Auch das nützt nichts mehr!

EP. Stockholm, 29. Juli.

Die Nervosität in England und die Angst vor einer Invasion deutscher Truppen und der Landung von Fallschirmtruppen greift weiter um sich. „Aftonbladet" gibt am Sonntag eine offizielle englische Verordnung wieder, wonach sämtliche Namensschilder von Städten, Dörfern und anderen Ortschaften sofort zu vernichten oder zu übermalen sind. Hierunter fallen, wie das schwedische Blatt feststellt, nicht nur alle Schilder von Eisenbahnstationen und die Verkehrsschilder an den großen Autostraßen, sondern auch die Anschläge an den Kirchentüren usw. Außerdem sollen die großen Verkaufsschilder der Handmakler beseitigt werden, soweit sich auf ihnen Ortsnamen befinden.

Rom droht London mit Repressalien

dnb Rom, 28. Juli.

Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani beschäftigt sich heute mit der Drohung eines Londoner Blattes, italienische Städte und vorwiegend italienische Industriezentren zu bombardieren. Er sagt dazu: „Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß Einflüge nach Italien nicht ungestraft bleiben. Bisher hat die italienische Luftwaffe nur englische Flotten- und Luftstützpunkte im Mittelmeer und militärische Objekte in Kenia, im Sudan und in der Gegend von Aden bombardiert, aber sie ist auch nahe dabei, englische Städte zu bombardieren. Für jede italienische Stadt, die irgendwie von Bomben getroffen würde, würden jetzt Repressalien ergriffen werden, und zwar auf die wichtigsten Zentren Englands. In Italien ist der Haß gegen England in allen Herzen lebendig, und die Drohungen des englischen Blattes können nur dazu beitragen, diesen Haß noch weiter zu vertiefen."

5000 Kilometer Afrika-Front

Die Schwierigkeiten der Kriegsführung im afrikanischen Raum

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Rom, 29. Juli.

Der italienische Heeresbericht vom Sonntag meldet, daß die italienischen Luft- und Seestreitkräfte ihre Operationen in Afrika bedeutend intensiviert und ausgedehnt haben. Ein Bild von der Bedeutung dieser Aktion gibt heute ein Sonderbericht der „Voce d'Italia".

Darin wird hervorgehoben, daß die italienischen Truppen in Ostafrika den Engländern auf einer Grenzlinie von 5000 Kilometern (ohne Einrechnung der Küsten) gegenüberstehen.

Das Gelände wechselt von der Küste zu dicht bewachsenem Hochplateau, Felsengebieten und Regionen, die von einem dichten Netz von Flußläufen überzogen sind.

Ebenso unterschiedlich sind die klimatischen Verhältnisse. Während in der einen Region die Hitze bis zu 50 Grad ansteigt, gibt es in anderen Nachtfröste, und im westlichen Aethiopien hat bereits die Regenzeit begonnen. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben die Verkehrswege unnutzbar gemacht. Gewöhnlich wandern die Eingeborenen mit Beginn der Regenperiode aus diesen Gebieten aus. In diesem Jahr sind viele Männer zurückgeblieben, um an der Seite der Italiener die Grenze zu verteidigen. Die Bedeutung dieser Grenze ist besonders wichtig, da von hier aus die Karawanenstraßen in den Sudan führen. Die ersten Erfolge erzielten die Italiener durch das Vordringen bis in die beiden englischen Grenzorte Kurmuk und Jacau Post.

Es ist klar, daß bei den Schwierigkeiten des Geländes der Einsatz der italienischen Luftwaffe besonders erschwert wurde. Während der unausgesetzten Bombardierungen von Aden, Port Sudan, Weijr (Kenia) und der anderen englischen Flugplätze im Sudan und in Kenia konnten die italienischen Flieger eine beträchtliche Zahl von Oellagern und sonstigen militärischen Niederlassungen der Engländer in Brand schießen oder schwer beschädigen. In der Zeit vom 12. Juni bis 4. Juli wurden während dieses Angriffs 13 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 21 auf dem Boden zerstört. Ueber die entsprechenden Ziffern der Zwischenzeit bis heute liegen noch keine Angaben vor, aber wie aus dem letzten Heeresbericht hervorgeht, wurde auch in der Zwischenzeit eine beträchtliche Anzahl von englischen Fliegern abgeschossen.

Wie Kurmuk im Sudan fiel

EP. Rom, 28. Juli.

Zu der im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Einnahme von Kurmuk im Sudan durch die italienischen Kolonialtruppen berichten die Blätter ergänzende Einzelheiten. Danach erfolgte der Angriff beim Morgengrauen unter starker Vorbereitung durch Luftstreitkräfte. Die italienischen Flieger hätten durch wohlgezielte Bombenabwürfe das Fort von Kurmuk vollständig zerstört, während die Askaris und Dubats zum Angriff vorgingen. Die Engländer seien aus der Ortschaft hinausgeworfen worden und ergriffen die Flucht. Ein Maschinengewehrnest, das dem Angreifer schwer zu schaffen machte, wurde durch einen Handstreich eingeborener Soldaten unter Führung eines italienischen Offiziers mit aufgepflanztem Bajonett gestürmt und unschädlich gemacht. Den italienischen Truppen fielen bedeutende Kriegsmaterialvorräte, darunter zahlreiche Maschinengewehre und Schnellfeuergewehre, in die Hände.

Die Eingeborenen-Führer von Kurmuk erklärten sofort nach der Besetzung des Ortes bei dem Befehlshaber der italienischen Truppen und erklärten sich bereit, unter italienischer Flagge gegen die Engländer zu kämpfen.

Sechsmal an einem Tag . . .

EP. Rom, 28. Juli.

Aus London wird gemeldet, in zuständigen englischen Kreisen werde zugegeben, daß Marsa Matruh im Verlauf eines einzigen Tages sechsmal von italienischen Fliegern mit Bomben belegt worden sei und daß dabei schwere Schäden an den Gebäuden und militärischen Anlagen angerichtet wurden. U. a. sei auch ein Petroltank in Brand gesetzt worden.

Die Kriegsschiffe verlassen Gibraltar

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Rom, 28. Juli.

Wie die Agentur Stefani aus Madrid meldet, hat die englische Flotte alle Vorkehrungen getroffen, um Gibraltar zu verlassen, da dieser Hafen durch die unausgesetzten und wirkungsvollen Bombardements durch die italienische Luftwaffe zu gefährdet ist. Ein Flugzeugträger, mehrere Schlachtschiffe, sowie andere kleine Einheiten sind daher zum Auslaufen fertiggemacht worden und werden Gibraltar in aller Kürze verlassen.

Die Balkanstaaten und die Balkan-Neuordnung

Allgemein wird anerkannt: „Deutschlands Ziel ein dauerhafter Friede"

dnb. Belgrad, 29. Juli.

Die Salzburger Besprechungen stehen weiter im Vordergrund des Interesses der jugoslawischen Presse.

Der Direktor der halbamtlichen Belgrader Tageszeitung „Vreme", Dr. Gregoritsch, schreibt, heute sei jeder Einfluß Großbritanniens auf dem europäischen Festland beseitigt. Deutschland und Italien hätten in erster Linie wirtschaftliche Interessen in Südosteuropa und versuchten, durch eine harmonische Zusammenarbeit einen dauerhaften Frieden in diesem Teil zu erreichen. Die Salzburger Besprechungen hätten vor allem die Aufgabe, eine günstige Atmosphäre zu schaffen, in der die interessierten Staaten ihren Standpunkt und ihre Bestrebungen mitteilten und in der auch die Möglichkeit für Besprechungen zur Lösung der noch offenen Fragen untersucht werde.

Der militärische Mitarbeiter des Agramer „Hrvatski Dnevnik" bemerkt, daß der von deutscher Seite ausgearbeitete Wirtschaftsplan für Südosteuropa eine politische Bedeutung größten Ausmaßes habe. Der von deutscher Seite im Mitteleuropa geschaffene riesige Wirtschaftsraum übe auf die Länder des nahen europäischen Ostens und des Südostens eine ähnliche unüberwindliche Anziehungskraft aus wie ein riesiger Magnet. Dieser Kraft könne sich niemand widersetzen. Kein anderes europäisches Wirtschaftssystem könne daneben noch bestehen.

„Rumänien bereit zur Mitarbeit"

dnb Bukarest, 28. Juli.

Die rumänischen Zeitungen befassen sich in ihren Leitaufsätzen weiter mit den Besuchen der rumänischen Staatsmänner in Berchtesgaden und Rom und stellen übereinstimmend fest, daß Deutschland die historische Aufgabe übernommen habe, eine Neuordnung Europas auf gerechten Grundlagen vorzunehmen. Der „Timpul" schreibt unter der Ueberschrift „Der deutsche Friede", es geschehe zum erstenmal in der Geschichte, daß ein Sieger dem Besiegten nicht einen Frieden der Rache, sondern einen Frieden der Zusammenarbeit anbiete. In den geopolitischen Plänen Deutschlands gelten keine Ressentiments, sondern nur die lebendigen, materiellen und geistigen Kräfte der Völker. Aus diesem Grunde sehe das rumänische Volk diesem deutschen Frieden ohne Furcht entgegen. — Die „Romania" erklärt, Rumänien sei bereit, seinen Teil zu einer friedlichen Lösung der schwebenden Fragen beizutragen.

England entdeckt Sympathien für Sofia:

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

Stockholm, 28. Juli.

Die englische Regierung versucht krampfhaft, dem eigenen Volk einzureden, daß ihr Wort in Europa noch Geltung habe. Zu diesem Zweck hat sie gestern einen außenpolitischen Salto mortale ausgeführt, der die ganze Unzuverlässigkeit der englischen Regierung wieder einmal bloßstellt. Sie hat nämlich der staunenden Welt verkündet, daß sie die Bemühung Bulgariens, Teile der Dobrudscha zurückzugewinnen, unterstützen werde und daß sie der Regierung in Sofia eine diesbezügliche Sympathieerklärung habe zugehen lassen. Sie sei hierzu imstande, weil Rumänien den englischen Garantievertrag kürzlich gekündigt habe und England deshalb nicht mehr zu verheimlichen brauche, auf welcher Seite seine wirklichen Sympathien gelegen haben.

England benutzt also die Gelegenheit, seinem früheren Schützling einen Eselstritt zu versetzen. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen" hat England außerdem in Bukarest einen Protest überreichen lassen. In der Protestnote, die angeblich eine ungewöhnlich scharfe Formulierung erhalten hat, wird Klage über vier Punkte geführt: 1. Die Nationalisierung der Oelgesellschaft Astra Romana ohne Rücksichtnahme auf die englischen Interessen; 2. die Ausweisung von 24 englischen Ingenieuren auf Grund bisher Behauptungen, deren Richtigkeit zu beweisen man sich nicht einmal bemüht habe; 3. die Beschlagnahme von englischen Benzinkähnen auf der Donau; 4. die Beschlagnahme von Oelwaggons.

Zusammenstöße in Bolivien

dnb. La Paz, 28. Juli.

Die bolivianische Regierung hat über das Minengebiet von Oruro den Belagerungszustand verhängt. Die Maßnahme wurde veranlaßt durch blutige Zusammenstöße zwischen Studenten und Volksfrontvertretern, die dort zu einem Kongreß zusammengetreten waren. Soweit bisher bekannt ist, hat es dabei mehrere Tote und Verletzte gegeben.

Russischer Sprachunterricht an lettischen Schulen. Der lettische Bildungsminister hat angeordnet, daß in Zukunft an den Grund- und Mittelschulen Lettlands an Stelle der englischen Sprache Russisch gelehrt wird.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Außenpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart. — Handel: i. V. Richard Schönfelder. — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch. — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch. — Sport: i. V. C. W. Hennel. — Südwestdeutsche Umschau u. Bewegung: C. W. Hennel, sämtliche in Mannheim.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode u. Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: i. V. Robert Göller, Mannheim. — Zur Zeit Preisliste Nr. 11 gültig.

Wirtschaftskrieg Japan-USA?

Scharfe japanische Erklärungen gegen die USA-Exportkontrolle

dnb. Tokio, 28. Juli.

Die verschärfte amerikanische Exportkontrolle für Oel und Schrott erregte in Tokio stärkste Aufmerksamkeit und gleichzeitig Befremden. Politische Kreise und die Presse erklären allgemein, daß ein vollkommenes Exportverbot nicht ausgeschlossen sei, wovon Japan stärkstens berührt werden würde. Tokio hat infolgedessen seine Vertretung in Washington beauftragt, sofort entsprechende Informationen über die Absichten der USA einzuholen.

„Tokyo Nichi Nichi" schreibt, wenn Washington glaube, hierdurch das Schicksal Europas beeinflussen zu können, so handle es unvernünftig, da der Kriegsausgang in Europa bereits so gut wie entschieden sei. Amerika täusche sich selbst und versuche anscheinend, seine eigene Unfähigkeit zu verbergen.

Wenn die USA versuchen sollten, auch gegenüber Japan eine drohende Haltung einzunehmen, so müßten sie sich darauf vorbereiten, starkem Widerstand zu begegnen. Japan sei jetzt davon überzeugt, daß ein internationaler Frieden solange nicht hergestellt werden könne, als England und Amerika nicht gezwungen würden, ihre herrschsüchtige Status-quo-Politik aufzugeben.

Japan werde derartigen Maßnahmen tatkräftig entgegentreten und gezwungen sein, seinerseits den Export nach Amerika zu unterbinden. Außerdem werde Japan aber auch das Tor Ostasiens gegenüber den USA schließen. Es müsse jetzt „Auge um Auge, Zahn um Zahn" handeln und Amerika habe hierfür die Verantwortung zu übernehmen.

Japanische Abfuhr für London

dnb Tokio, 28. Juli.

Das japanische Außenamt veröffentlicht eine Erklärung über den Besuch des britischen Botschafters Craigie am Samstag bei Außenminister Matsuoka. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß der englische Botschafter seine Besorgnis darüber ausdrückte, daß „trotz aller britischen Bemühungen" die englisch-japanischen Beziehungen während der letzten drei Jahre ständig schlechter geworden seien. Im Hinblick auf zahlreiche Gerüchte über Japans Politik gegenüber den Achsenmächten habe der japanische Außenminister ihn, den Botschafter, fragen lassen, ob England die Verhandlungen mit Japan „im bisherigen Sinne" fortführen könne.

Der japanische Außenminister hat darauf erwidert, daß gerade jetzt Japans Außenpolitik sorgfältig erwogen werde und daß er zu seinem Bedauern keine sofortige Antwort geben könne.

Rumäniens Staatsmänner in Salzburg

Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing die rumänischen Gäste im Landhaus Fuschl. Links der rumänische Ministerpräsident Gigurtu, in der Mitte der rumänische Außenminister Manoilescu.
(Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Gilt für sie der Waffenstillstandsvertrag nicht?

Immer noch Zehntausende von Italienern in französischen Konzentrationslagern!

dnb. Rom, 29. Juli.

Der reichlich naive Versuch Frankreichs, durch eine Kulissenverschiebung den Achsenmächten Sand in die Augen zu streuen, ist in Italien ebenso wie in Deutschland fehlgeschlagen, um so mehr, als neben der unabwendbaren Verantwortung für den Krieg und die den Italienern in Frankreich selbst wie auch in den französischen Kolonien zugefügten Mißhandlungen noch die Tatsache hinzukommt,

daß sich die Regierung von Vichy keineswegs anstrengt, der in den Waffenstillstandsbedingungen festgelegten Freilassung und Heimschaffung der in Konzentrationslagern verschleppten italienischen Staatsangehörigen nachzukommen.

So berichtet der Korrespondent des „Giornale d'Italia", daß immer noch mindestens 20000 Italiener, die seinerzeit nach der schändlichen Menschenjagd von den Schergen des Juden Mandel gefangengenommen und verschleppt wurden, in Konzentrationslagern irgendwo in Frankreich schmachten. Sofort nach dem Einzug der deutschen Truppen in Paris habe sich der italienische Vertreter um das Schicksal seiner unglücklichen Landsleute bekümmert und dabei das freundschaftlichste und verständnisvollste Entgegenkommen und auch die kameradschaftliche Unterstützung der deutschen Besatzungsbehörden gefunden. Von den nach ihrer Verhaftung in Paris verbliebenen Italienern habe man bereits 300 auffinden und befreien können.

Besonders traurig sei auch die Lage von 25000 bei Kriegsbeginn in Tunis verhafteten und verschleppten Italienern. Sie hätten, wie ein italienischer Journalist am Rundfunk feststellte, nachdem sie jahrelang von den französischen Protektoratsbehörden schikaniert und niedergehalten worden seien, nunmehr durch das bestialische Vorgehen der weißen und schwarzen Soldaten Frankreichs die letzte und schwerste Phase ihrer Leidenszeit durchmachen müssen. Diesen musterhaften Arbeitern und besten Bannerträgern des faschistischen Italien in Nordafrika rief der Rundfunksprecher zu, sie sollten unbesorgt nur kurze Zeit ausharren, denn das Vaterland wache in treuer Liebe über ihrem Schicksal. Die Leidenszeit der Italiener in Tunis gehe dem Ende entgegen.

Frankreichs „Kriegsverbrecher"

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Bern, 29. Juli.

Im „Oeuvre" weist der frühere Luftfahrtminister Déat noch einmal auf die große Verantwortung der Männer hin, die Frankreich in den Krieg getrieben haben. In Frankreich habe es eine Kriegspartei gegeben. Wenn man dies noch vor einigen Monaten erklärt habe, dann sei man sofort mit Gefängnis und Verfolgung bedroht worden, denn die Männer dieser Kriegspartei wären an der Macht gewesen. Diesen Krieg, den sie so schlecht geführt und auf militärischem Gebiet so wenig vorbereitet hätten, hätten sie aber in intimer und herzlicher Eintracht mit ihren Komplicen jenseits des Kanals gewollt.

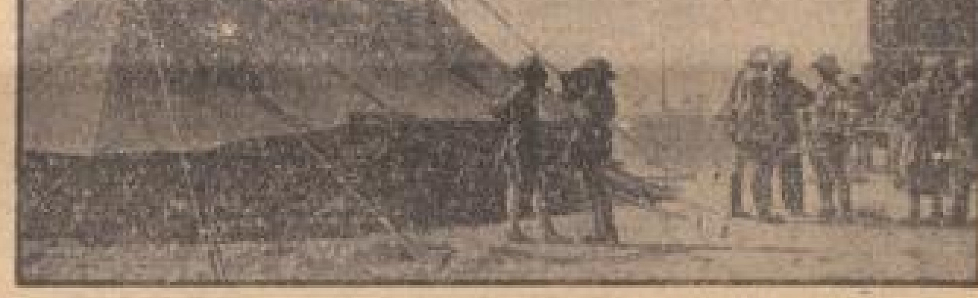
„Wer einen Menschen tötet, muß die Strafe über sich ergehen lassen. Diese Männer haben aber Frankreich ermordet." Mit dieser Wendung verlangt dann Déat ganz offensichtlich die Todesstrafe für die Kriegsverbrecher in Frankreich.

Auch der „Figaro" fragt sich, welche Kräfte Frankreich in den Tod getrieben haben.

Der „Petit Parisien" kann nicht umhin, die Kriegsschuld Frankreichs festzustellen, wenn er heute schreibt, der Krieg wäre zu vermeiden gewesen. Man wisse dies heute aufs bestimmteste. Wie regelrechte Verbrecher, die internationalen Weisungen gefolgt seien, hätten Mitglieder der damaligen Regierung, Parlamentarier und Journalisten nicht gezögert, das unglückliche Frankreich in ein Abenteuer zu ziehen.

Im „Petit Parisien" trauert der aus dem Weltkrieg bekannte französische Jagdflieger Fonck dem verlorenen Kriege nach. Frankreich habe mit einer ungenügenden Anzahl von Flugzeugen und mit zum Teil veralteten Apparaten den Krieg unternommen, denn das Luftfahrtbudget wär im Laufe der letzten Jahre verschleudert worden.

Am Strand von Ostende ist soeben die Frontzeitung angekommen
(PK. [illegible], Atlantic, Zander-Multiplex-K.)



Italienisches Feldlazarett im östlichen Libyen
(Associated-Preß, Zander-Multiplex-K.)

Und so will man die Deutschen schlagen!?

Ein paar Abziehbilder von der „Abwehrbereitschaft" der englischen Insel

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Madrid, 29. Juli.

Bilder und Berichte, die in reicher Zahl aus London nach Spanien kommen, geben Kunde von einer Nervosität, die schlechterdings nicht mehr überboten werden kann. Berichte und Bilder muten geradezu komisch an. Man sieht, wie Zivilisten mit Holzgewehren exerzieren, man sieht aber vor allem in hundertfacher Auflage jene alten dürren Engländerinnen, die aus den Witzblättern bekannt sind und denen man früher in Florentiner Museen oder auch auf den Straßen von Madrid zum Ueberdruß begegnete. Die älteren Engländerinnen montieren Gatterzäune ab oder kehren von Felddienstübungen zurück, auf denen sie gezeigt haben, wie man erfolgreich gegen Fallschirmjäger kämpft, jüngere, hübschere und reiche ältere Damen ziehen hoch zu Roß mit, viele Familien auch auf dem Rad. Das Gros muß freilich zu Fuß gehen, behängt mit unzähligen Dingen, wie die Königin von Saba, und kriegerischem Geist lediglich in den kühnen Blicken, die umhergeworfen werden. Das Bild ist so furchtbar, daß man glauben könnte, die Engländer wollten die Deutschen mit medusenhafter Häßlichkeit bekämpfen.

Ueberall wird das Unmöglichste getan, um die Abwehrfront zu stärken. Die Zeitungen vertreiben sich die Zeit, indem sie Prophezeiungen für jeden Geschmack veröffentlichen. Je weniger sie an Tatsachen zu melden vermögen, umso eifriger drücken sie den Dreifuß der Pythia. Im Augenblick liegt das Schwergewicht der Prophezeiungen wieder auf den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Was der Führer in seiner letzten großen Rede gesagt hat, gilt ja nicht für die Engländer. Sie glauben grundsätzlich das Gegenteil.

Der Fremdenhaß tobt sich in ungeheuerlichem Maße aus. Zwei Argentinier, die sich auf der Straße spanisch unterhielten, wurden angehalten, und es wurde ihnen verboten, weiterhin spanisch zu reden. Man habe sonst den Verdacht, sie gehörten zur 5. Kolonne. Die Argentinier waren aber nicht auf den Mund gefallen, sie erwiderten: „Nein, wir können nicht zur 5. Kolonne gehören, wir sind ja keine Engländer!" Es ist allerdings fraglich, ob in dem Zustand der allgemeinen Verwirrung der Geister in London diese beißende Ironie verstanden worden ist.

Küchen-Geschirr statt Minen

dnb. Stockholm, 28. Juli.

Der Londoner Rundfunk gibt heute einen Bericht von einer Inspektionsreise der Heimatwehr. Mit bitter ernstem Ton erzählt der Sprecher, daß er auf dieser Reise den „schwersten Schock" seines Lebens durchmachen mußte, als er in die Nähe eines Landhauses gekommen sei. „General in Zivil" aussah und eine Handgranate schwang, während ein Mann einen Wagen langsam an den Graben entlang schob. In dem Augenblick, als der Wagen vor dem General vorbeifuhr, schleuderte dieser die ungeladene Handgranate in das Gefährt hinein. Sehe ihr, hatte der kühne Werfer dann seinen Leuten zugerufen, so müßt ihr es machen, wenn ein Tank kommt. Das wichtigste ist, einen Tank zum Stehen zu bringen. Ein zum Stehen gebrachter Tank ist so gut wie erledigt.

Noch bessere Methoden in der Tankbekämpfung, so weiß der Rundfunksprecher zu berichten, gebrauchten die Führer, die den Spanienkrieg mitgemacht hätten. Tanks würden nach den Erfahrungen der Spanienkämpfer am wirksamsten durch Minen aufgehalten. Richtige Minen wären hierzu aber nicht nötig, erklärt der Londoner Rundfunk, es genüge — Küchengeschirr. Die „Feinde" hielten das Geschirr dann für Minen modernster Art und würden eine halbe Stunde lang darauf schießen. Wenn sie sich dann endlich von der Ungefährlichkeit des Hindernisses überzeugt hätten, führen sie weiter. Nun aber stießen sie auf eine „zweite Garnitur Geschirr", die sie für ebenso ungefährlich hielten. Aber dieses Geschirr sei mit Dynamit geladen, das die Tanks in die Luft sprengte.

Man kann es kaum glauben, aber tatsächlich muß man in England derartig gefährlich naive Vorstellungen von einem modernen Krieg haben, daß der Ernst ein bitteres Erwachen bringt.

Schauprozeß gegen Mosley?

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

— Madrid, 28. Juli.

Aus London läßt sich die Tanger-Zeitung España berichten, daß Churchill einen politischen Sensationsprozeß gegen Mosley, den verhafteten Führer der Union britischer Faschisten plane, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von dem Ernst der Lage abzulenken. Obwohl die englische Presse kein Wort darüber bringe und offiziell Stillschweigen gewahrt bleibt, ist die Frage, ob Mosley erschossen wird, das Thema in allen Straßen Londons. Churchill versucht, in Mosley die sagenhafte fünfte Kolonne zu symbolisieren und eine entsprechende Reaktion der Oeffentlichkeit gegen ihn zu richten. Der Berichterstatter bezweifelt jedoch, daß das Volk auf eine derartige Aktion Churchills gegen Mosley so reagieren würde, wie Churchill es gedenkt. Mosley sei nicht mehr der von Churchill aufgestellte Kinderschreck und Blitzableiter für das eigene Versagen, sondern für Millionen von Engländern einfach der Mann, der den Krieg nicht wollte und auf diese Weise den Fortbestand des englischen Empires zu sichern suchte.

[illegible]

Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung 1940 in München

Die Ehrengäste beim Rundgang durch die Ausstellung
(Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Reichsminister Dr. Goebbels bei seiner

Bulgarischer Generalstabschef besichtigt

Die Stadtseite

* Mannheim, 29. Juli.

Sonnenuntergang 20.37. Sonnenaufgang 5.16. Mondaufgang —.—. Monduntergang 13.36.

Erntezeit

Nun haben Halm und Aehre
schon ihre Zeit erfüllt,
sie neigen ihre Schwere,
ihr Wunder wird enthüllt.

Die blanken Sensen gehen
im Rundschwung übers Feld,
die Sommersterne stehen
hoch über'm Garbenzelt.

Der Erde frommste Gaben
belebt der Schnittertod,
und alle Menschen haben
nun wieder Korn und Brot!

Die Erntezeit ist die hohe Zeit sommerlicher Erfüllung. Nun steht das Jahr schon an der Scheidegrenze. Wenn die fleißigen Bauernhände auf den Stoppeln die stillen Garbenzelte aufbauen, wenn die hohen Kornfuder in die Scheuern schwanken und die Dreschmaschinen ihr uraltewiges Lied über das Land hineinsingen: Wir bringen Brot . . .! — dann fallen zwar die Sonnenstrahlen noch sommerheiß und verheißungsvoll auf die dürstende Erde, aber die Natur hat ihren frischen Glanz verloren. Was einmal Knospe und Blüte war, ist segenschwere Frucht geworden.

Und während der Städter die schönen Sommertage ausnutzt um neue Kraft zu sammeln für den Einsatz in der Heimatfront, wandelt der Bauer im Schweiße seines Angesichts die reife Frucht der Aecker ins Brot des täglichen Lebens um. Denn alles Leben geht vom Brote aus. Ob du Millionär oder Lohnarbeiter bist, gebunden bleibst du an die Scholle, die dir den Segen des Brotes schenkt.

Geh hinaus in diesen Tagen, die vom Sensendengeln eingeläutet werden, und begleite den Schnitter aufs Feld! Wenn hoch im blendenden Morgendunst die ersten Lerchentriller perlen, beginnt die heilige Arbeit des Mähens und Garbenbindens. Die Männer legen im weiten Rundschwung der Sense die Halme nieder. Hinter ihnen gehen in langer Reihe die Frauen und Mädchen, die die gemähte Frucht zu Garben binden und die Puppen zu Garbenzelten zusammenstellen. Unter den breitkrempigen Strohhüten und weißen Kopftüchern perlt der Schweiß von braunen Stirnen. Aber unermüdlich rauschen die Sensen, stöhnen die Halme im Fall, raschelt das Strohseil am Garbenbund.

Dann steht das Feld im sauberen Aufbau der Garbenzelte, die Lerchen trillern, und über Schweiß und Mühe des Erntetags gehen die ewigen Sterne auf. Und anderen Tags kommen die Erntewagen, an langen Gabeln fliegen die Garben hoch, bis sich über die getürmte Fracht der lange Wiesbaum spannt und die schwere Fuhre keuchend heimfährt, in die weitgeöffneten Scheunentore hinein.

Und in die Sommernächte hinein klopfen die Dreschmaschinen das heilige Erntelied: Wir bringen Brot . . .! W. L.

** **Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet** Gefreiter Joseph Krimm, Friedrichsfelder Straße 48.

** **Auszeichnung durch den Führer.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Justizinspektor Joseph Heß beim Notariat Mannheim das goldene Treudienst-Ehrenzeichen und dem Justizwachtmeister Aug. Bernhard beim Landgericht Mannheim das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

** **70. Geburtstag.** Frau Berta Diehm, Pflügersgrundstraße 36, feiert morgen, 30. Juli, in aller Frische ihren 70. Geburtstag. Frau Diehm ist Inhaber des goldenen Ehrenkreuzes. Wir gratulieren!

Studenten im Kriegseinsatz

Die Studierenden der Städtischen Ingenieurschule Mannheim helfen aus

Mit Verkündigung der studentischen Dienstpflicht durch den Reichsstudentenführer, eröffneten sich für die Studenten der Städtischen Ingenieur-Schule Mannheim große Einsatzmöglichkeiten. Es galt alle verfügbaren Kräfte zu erfassen, und diese der studentischen Dienstpflicht zuzuführen.

Der Studentenführer Eck und sein Beauftragter klärte die Einsatzmöglichkeit, indem sie Verbindungen aufnahmen mit jenen Betrieben, die in erster Linie kriegswichtig und zugleich Stoßbetriebe sind. Nicht jede Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen erbrachte den gewünschten Erfolg, da des öfteren die Stoßzeit der Betriebe mit den Vorlesungsstunden zusammenfielen.

In unermüdlicher Kleinarbeit verwaltungstechnischer Art, wurden schließlich alle Vorauslegungen geschaffen, um eine reibungslose Abwicklung der studentischen Dienstpflicht zu gewährleisten.

Der erste Einsatz erfolgte am 9. 4. 1940 bei dem Städtischen Wirtschafts- und Ernährungsamt Mannheim, das unserem Wollen großes Interesse entgegenbrachte. Ein größerer Einsatz war hier nicht möglich, da die Betriebszeiten gegenüber den Vorlesungsstunden ungünstig lagen, und es ist zu erklären, daß in der Folgezeit auf diesen Einsatz verzichtet werden mußte.

Mittlerweile hatten eingehende Besprechungen zwischen dem Herrn Direktor Kipnale der Stadtwerke Mannheim, Abteilung Verkehrsbetriebe, und dem Studentenführer Eck ein Einsatzgebiet größeren Umfanges geschaffen. Es waren auch hier manche Schwierigkeiten zu überwinden und es bedurfte der engsten Fühlungnahme zwischen den leitenden Stellen, um diese in gütigem Einvernehmen zu beseitigen.

Der Arbeitsplan umfaßte den Einsatz von etwa 25 Mann je Woche, die auf die einzelnen Werkstätten der Wagenhallen verteilt wurden. Gleichzeitig begann die Ausbildung von Schaffnern, um auch dem Fahrpersonal der Verkehrsbetriebe Entlastung zu bieten.

Jede Kameradschaft hatte ihre Kameradschaft zur Dienstgemeinschaft zu melden, der der Kameradschaftsführer als Dienstgemeinschaftsleiter vorstand. So wurden vier Dienstgemeinschaften gebildet, die in dauernder Reihenfolge je eine Woche lang der studentischen Dienstpflicht zu genügen hatten. Die Kameradschaft „Lilienthal" hatte den Auftrag, mit der Durchführung des Kriegseinsatzes zu beginnen, dann folgte Kameradschaft Reiß, Kameradschaft Gunkel und Kameradschaft Rockenbach. Am 6. Mai 1940 begann der Großeinsatz der Studenten der Städt. Ingenieurschule Mannheim.

Die Arbeitszeit war auf 18.30—22 Uhr festgesetzt. Es ergab sich somit für jeden Studenten eine Gesamtarbeitszeit im Laufe einer Woche von 21 Arbeitsstunden.

Die Art dieses Aufbaues hatte den Vorzug, daß in einer Woche der Student durch diese zusätzliche Arbeit erheblich belastet war, dann aber während des Einsatzes aller übrigen Kameradschaften zu keiner Dienstleistung herangezogen wurde. Auf den Einsatz während einer Woche folgte für die Dauer von vier Wochen keine Inanspruchnahme. Diese Regelung war bewußt erstrebt, um auch den erhöhten Anforderungen im Studium gerecht zu werden.

So sah man in der Folgezeit bei einem Rundgang die Männer am Werk. Sehr vielseitig war ihre Verwendung zu den verschiedensten Dienstleistungen.

Keine Arbeit konnte unsere Studenten erschrecken, keine Arbeit als zu schwer erscheinen.

Ueberall da wurde angepackt, wo tätige Hände fehlten. Kleine Reparaturen wurden genau so pflichtbewußt ausgeführt, wie die Demontage von Antriebsmotoren der Straßenbahnwagen. Oft genug konnte der Studentenführer oder der Kameradschaftsführer feststellen, daß seine Männer freudig bei der Arbeit waren.

Mit dem neuen Wochenbeginn wurde die Dienstgemeinschaft durch eine andere abgelöst. Woche für Woche wiederholte sich dieses Ineinanderspielen, das kurz vor Semesterschluß in Anbetracht der bevorstehenden Semestralprüfungen unterbrochen werden mußte. Parallel zu dem Einsatz in den Werkstätten wurde die Schaffnerausbildung durchgeführt. Man kann das Erstaunen der Bewohner Mannheims verstehen, wenn plötzlich in den Reihen des Fahrpersonals der Straßenbahnen fremde Gesichter auftauchen.

Durch eine Armbinde mit der Aufschrift „Studentische Dienstpflicht" gekennzeichnet,

versahen unsere Kameraden ihren Dienst mit einer Selbstverständlichkeit, als ob es ihr Beruf wäre.

Nachdem nun die Dienstpflicht im Laufe dieses Semesters abgeschlossen wurde, zeigte die Zusammenstellung den Umfang der geleisteten Arbeitsstunden.

Die Gesamtstundenzahl im Sommersemester beträgt:

8555½ Stunden.

Davon wurden geleistet beim Städt. Wirtschafts- und Ernährungsamt	126	Stunden.
Bei dem Städtischen Verkehrsbetriebe Mannheim	8185¾	"
In sonstiger Verwendung	244	"

Die Gesamtstundenzahl unterteilt sich auf die Kameradschaften wie folgt:

Kameradschaft „Lilienthal"	1041¼	Stunden	= 28,8 %
Kameradschaft Reiß	882¼	"	= 20,4 %
Kameradschaft Rockenbach	726	"	= 20,4 %
Kameradschaft Gunkel	732	"	= 20,8 %
Sonstige	264	"	= 6,2 %
			100 %

Diese Zahlen sprechen für sich, umsomehr als dieser Einsatz in drei Monaten mit einer Gesamtstärke von etwa 130 Mann erreicht wurden. Stellt man dieser Leistung alles das gegenüber, was durch den Studentenführer und seiner Mitarbeiter für die Durchführung zu überwinden war, so kann abschließend gesagt werden, daß die Dienstpflicht den Erfolg hatte, der den mit der Durchführung Beauftragten als Ziel vor Augen stand. Die Studentenführung der Städt. Ingenieur-Schule Mannheim hat ihren Beitrag geleistet und wird auch in kommender Zeit das möglichste tun.

Uns alle aber, die mit dabei sein durften, erfüllt es mit innerer Genugtuung, daß wir nicht abseits stehen brauchten in der Zeit, da viele unserer Kameraden den Ehrendienst für Führer, Volk und Reich leisten dürfen.

Einhundert weiße Wollknäuel sahen dich an …

Die erste Veranstaltung des Mannheimer Angorakaninchenzüchtervereins

Aus ihren roten Strahlenäuglein freundlich umherblickend und mit dem lustigen Dreiecknäschen unentwegt vor sich hinmümmelnd, — so saßen die schneeweißen Angorahäschen gestern während des ganzen Sonntags in ihren praktischen Ausstellungskäfigen, die in der großen, nach vorn zu offenen Gartenhalle des Feudenheimer Schützenhauses sehr übersichtlich angeordnet waren. Als eine „Lehr- und Werbeschau" hatte der junge Mannheimer-Angora-Kaninchenzüchter-Verein diese, seine erste öffentliche Veranstaltung ausgeschrieben. Und dementsprechend war denn auch die Aufmachung des Ganzen vor allem auffällig dem offensichtlich großen Nutzen sowie den erstaunlich geringen Ansprüchen an Wartung und Futter der reizenden Tierchen zugewandt.

Sie sind in ihrem auch ohne jede besondere Pflege stets blütensauberen Haarkleid eine reine Augenfreude. Sie fressen vom Unkraut bis zur Kartoffelschale schlechthin alles, was man ihnen an Haushalts- und Gartenabfällen vorwirft. Und sie entwickeln bei entsprechender Abstammung aus reingezüchteten wollereichen Schlägen, deren Fell dazu noch zu einem Drittel von den langen, weichen Grannenhaaren durchsetzt sein soll, bei viermaliger Schur eine Jahresernte bis zu 300 Gramm je Kaninchen, was bei dem Federgewicht dieses hochwertigen Materials schon eine Riesenmenge ist.

Kein Wunder also, wenn die Haltung der Angorakaninchen heute von reichswegen auf jede Weise gefördert und ihre Anschaffung sogar durch beträchtliche Reichszuschüsse unterstützt wird.

Denn bringen schon die bisher gebräuchlichen Nutzrassen durch den Ertrag an Fell und Schlachtfleisch ihren Besitzern allerhand ein so ist das doch gering im Vergleich zur Wirtschaftlichkeit der Angorahasen, von denen man bei fünf- bis siebenjähriger Lebensdauer alle neunzig Tage die schöne weiße Wolle abscheren und gegen hohen klingenden Entgelt wegschicken kann.

Natürlich ist nicht jedes einzelne weiße Kaninchen mit roten Augen, das da bei den Angorazüchtern zur Welt kommt, ein solches Spitzentier wie etwa der jetzt fünfjährige prächtige „Moritz vom Leithteich", den wir gestern auf der Werbeschau als Musterexemplar seiner Rasse bewundern konnten. Aber was bei sachkundiger Bewertung durch anerkannte Preisrichter halt mit der Note „unbrauchbar" versehen wird, weil es weder die nötigen dichten Ohrpuschel und Stirnhaare, noch den erforderlichen breiten Kopf und vorschriftsmäßige Wollentwicklung am Körper aufweist, das wandert halt bereits als Jungtier in die Bratpfanne. Unter den 104 ausgestellten Tieren des Mannheimer Vereins, dessen Gesamtbestand heute übrigens schon rund 800 Angorakaninchen umfassen dürfte, waren nur fünf, die diesem traurigen Schicksal entgegensahen,

während alle anderen Jungtiere die Wertnoten „brauchbar" und „bedingt brauchbar" erhalten konnten oder schon zur bewährten alten Garde gehörten.

Aber nicht nur bei den Angorakaninchen selber, vom mehrjährigen kastrierten und deshalb besonders wollereichen Hasen über stattliche Zuchtrammler bis zur allerliebsten Kaninchenkinderstube, gab es alles zu sehen, was jedem Tierfreund Vergnügen macht. Vielmehr hatten Vereinsführer Andreas Frank und der technische Berater Eugen Kuhns es sich angelegen sein lassen, die Besucher der Schau auch sonst mit dem Wesen der Angorakaninchenhaltung bestens vertraut zu machen. So wurde am Nachmittag das Scheren auf dreierlei Art: mit der elektrischen Haarschneidemaschine, mit der Spezial-Tierschere und mit der einfachen Haushaltsschere vorgeführt, und auch ein Lehrfilm recht interessanten Inhaltes gezeigt. Ferner sah man auf einem großen Tisch allerhand Erzeugnisse aus Angorawolle, wie sie handarbeitsfreudige Frauen sich in Friedenszeiten bald wieder selbst herstellen können. Heute nämlich muß jedes Gramm Angorawolle bis auf einen kleinen Hundertsatz für den Eigenbedarf des Erzeugers an zugelassene Wollspinnereien abgeliefert werden

und findet wegen seiner die Schafwolle um das Achtfache übertreffenden Wärmekraft, sowie wegen seiner das Katzenfell um ein Zehnfaches übertreffenden Elektro-Affinität vornehmlich bei der Herstellung von Fliegerwäsche Verwendung.

Die reizenden weißen Wollknäuel, bei deren Anblick natürlich vor allem die Kinder stets in helle Begeisterung geraten, sind also, wie man sieht, zu allem andern noch in hohem Maße wehrwichtig! Der Mannheimer Angorakaninchenzüchterverein aber, in dessen Reihen es übrigens mit Tombola und Preisschießen noch manches Extravergnügen gab, darf mit dem Belehrungs- und Werbeerfolg seiner so wohlgelungenen Ausstellung gewiß zufrieden sein. M. S.

Von hinten angefahren

Polizeibericht vom 29. Juli 1940.

Gestern mittag gegen 12 Uhr wurde ein 30 Jahre alter Soldat bei der Fahrt mit einem Fahrrad an dem schienengleichen Bahnübergang am Speckweg in Mannheim-Waldhof von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren. Der Radfahrer trug hierbei verschiedene Verletzungen davon und wurde mit einem Sanitätswagen in das Reservelazarett gebracht. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Personenkraftwagens, weil er in Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges die nötige Vorsicht außer acht ließ.

Bei den in den letzten zwei Tagen durchgeführten Verkehrskontrollen wurden 59 Verkehrsteilnehmer wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung gebührenpflichtig verwarnt. Außerdem wurde der Führer eines Kraftfahrzeuges zur Anzeige gebracht, weil er sein Fahrzeug mißbräuchlich benützte.

Aus Mannheimer Gerichtssälen:

Das bare Geld lockte

Der Mannheimer Einzelrichter verurteilte Hermann H. aus Mannheim wegen Betrugs und unter Einrechnung einer früheren Strafe zu einem Jahr Gefängnis und 380 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu weiteren 38 Tagen Gefängnis. H. vertrat eine Nähmaschinen-Fabrik. Die Provision in Höhe eines vollen Drittels des Listenpreises erschien gar nicht einmal gering, aber H. fand den Umsatz wohl doch zu klein, jedenfalls nahm H. sich einige Unregelmäßigkeiten aufs „Korn". Zwar hatte H. gewöhnlich die feste „Absicht", bei Bargeschäften pflichgemäß die geschuldeten Beträge an die Lieferfirmen fließen zu lassen. Leider erwiesen sich seine privaten Geldbedürfnisse immer als stärker denn sein guter Wille... Im ganzen schuldete H. schließlich 1012,50 Mark, wovon er selbst nach Abzug seiner Provisions-Ansprüche 78 Mark als Restforderung gelten ließ.

Die Mannheimer Generalvertreterin jener Nähmaschinen-Fabrik bestätigte als Zeugin ausdrücklich daß H. sofort nach Barverkäufen den ihm nicht zustehenden Betrag abzuführen gehabt hätte. Außerdem habe er falsche Bestellscheine eingereicht. H. hatte auch sein Ehrenamt in einer Vereinigung mißbraucht durch unzulässige Verkoppelung mit seinen geschäftlichen Interessen.

Der 30jährige Reisevertreter Alfred N. aus Lautersheim wurde wegen Urkundenfälschung u. a. zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Eigenmächtig unterschrieb er den Bestellschein auf einen Staubsauger mit dem Namen seiner verheirateten Schwester, löste unter Druck die Nachnahme ein, zahlte nach viel Ach und Krach einige Raten der Abzahlung, sicherte sich seine 20 Mk. Provision und versilberte — trotz Eigentums-Vorbehalts der Lieferfirma — den noch garnicht vollbezahlten Apparat. Bei alledem hat die Schwester in ihrer Wohnung in Frankenthal nicht einmal Anschluß an die elektrische Leitung. Schließlich brachte die Geschichte den Angeklagten und seine Verwandtschaft unter „Hochdruck". Die Verwandten legten das fehlende Geld zusammen. H.'s Frau und seiner Schwester schriftliche „Instruktionen" für das Verhalten bei den polizeilichen Aussagen; so roch man den „Braten" meilenweit. . . Auch einen — auf den eigenen Namen H.'s lautenden — Apparat veruntreute der Angeklagte auf ähnliche Weise. Wegen schwerer Urkundenfälschung, falscher Anfertigung einer Privaturkunde in Tateinheit mit Betrug, beantragte der Vertreter der Anklage sieben Monate Gefängnis ohne Anrechnung von Untersuchungshaft; damit deckte sich denn auch die Auffassung des Einzelrichters. dr. f. h.

Wenn ein Mannheimer Soldat wieder nach Hause kommt…

Dann ist dafür gesorgt, daß ihm die Rückkehr ins bürgerliche Leben erleichtert wird

Als vor einigen Tagen unter dem festlichen Geläut der Glocken die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Lorbeer ihrer glorreichen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt einzog, da sagte der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, in seiner im Namen der deutschen Wehrmacht gehaltenen Begrüßungsansprache: „Die Aeltesten von denen unter euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland mitgekämpft und gestritten haben, die werden jetzt den liebgewordenen Rock für immer ausziehen. Ihnen gilt unser besonderer Dank, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren."

Damit schlägt nun in diesen Wochen für manchen Soldaten die Stunde des Abschieds von den Kameraden und die Stunde der Rückkehr ins bürgerliche Leben. Die gesetzlichen Bestimmungen sorgen dafür daß sich dieser Uebergang selbstverständlich reibungslos und ohne Schwierigkeiten vollzieht. Der aus dem Wehrdienst Entlassene ist spätestens zwei Wochen nach seiner Entlassung dem Unternehmer gegenüber verpflichtet, seine Arbeit im Betrieb wieder aufzunehmen. In der Regel wird daher nach Ablauf der ersten 14 Tage seit der Entlassung die Gewährung von Familienunterhalt nicht erforderlich sein. Aber auch soweit ein Beschäftigungsverhältnis vor der Einberufung nicht bestanden hat oder inzwischen, z. B. durch Stillegung des Betriebes, gelöst ist, hat der Entlassene sich so rechtzeitig um den Einsatz seiner Arbeitskraft zu bemühen, daß er unmittelbar nach Ablauf der ersten 14 Tage seit der Entlassung Arbeit aufnehmen kann. Seine Meldung beim Arbeitsamt hat er der Stelle für den Familienunterhalt nachzuweisen. Nimmt der Soldat nach der Entlassung eine nichtselbständige Beschäftigung auf oder ist er zunächst arbeitslos, so wird Familienunterhalt in jedem Falle für zwei Wochen seit dem Entlassungstage, darüber hinaus bis zum Tage der ersten Lohn- und Gehaltszahlung, längstens jedoch für einen Monat seit Ablauf des Entlassungstages fortgewährt.

Ist der Entlassene nach Ablauf des ersten Monats noch unverschuldet arbeitslos, so kann Familienunterhalt bis zur Beendigung der Arbeitslosigkeit, längstens jedoch bis zur Dauer eines weiteren Monats fortgesetzt werden. Bei Inhabern von landwirtschaftlichen oder Gewerbebetrieben und bei freien Berufen wird eine Wirtschaftsbeihilfe zur Fortsetzung des Betriebes oder freien Berufes oder allgemeiner Familienunterhalt im Rahmen der gleichen Fristen gewährt. Die Wehrmacht gewährt dem entlassenen Soldaten selbst auf die Dauer von 14 Tagen die Wehrmachtsgebührnisse weiter. Nach Ablauf der ersten 14 Tage bekommt der Soldat selbst Familienunterhalt für den Uebergang. Bei Entlassung der Reichsarbeitsdienstpflichtigen und der Gleichgestellten entsprechendes.

Der entlassene Soldat hat folgendes zu beachten: Anmeldung beim Polizeirevier, beim Wehrbezirkskommando, beim Luftschutzwart, beim Blockwart oder bei der Geschäftsstelle der NSV wegen der Lebensmittelkarten.

Mitteilung von der Entlassung ist zu machen: der NSDAP oder deren Gliederungen, denen der Entlassene angehört, der DAF, der Fachgruppe, der Krankenkasse, den Vereinen, der Lebensversicherungsgesellschaft, soweit bei ihr noch vor dem 1. September 1939 ein Lebensversicherungsvertrag abgeschlossen war. Bei den örtlichen Dienststellen der Angestellten- und Invalidenversicherung läßt man unter Vorlage der Entlassungspapiere die Kriegsdienstzeit als anrechnungsfähige Ersatzzeiten eintragen, und zwar auch bei freiwilliger Weiterversicherung. Alle Vollmachten, die für die Dauer der Einberufung erteilt wurden, sind zurückzuziehen. G. Wdm.

„Ich will Flieger werden!"

Der Weg zur deutschen Luftwaffe führt über das NS-Fliegerkorps, die jüngste Gliederung der NSDAP

NSG. In manchen Jungen kommt eines Tages ein Entschluß, ein Entschluß für sein künftiges Leben: „Ich will Flieger werden!" Warum und wieso wollen wir heute nicht fragen, selbst eine alte Großmutter und eine um ihr Kind besorgte Mutter wird von Stolz erfüllt, wenn sie einen Enkel oder einen Sohn bei der herrlichen deutschen Luftwaffe hat.

Heute ist es anders geworden wie einst im Weltkrieg. Damals hat sich niemand um einen flugbegeisterten Jungen angenommen, dafür heute jedoch um so mehr. Der Führer hat das NS-Fliegerkorps vornehmlich mit dieser hohen Aufgabe betraut. Beim Pimpf fängt es an, denn nicht früh genug kann ein Mensch sein Lebensziel stecken.

Im Flugmodellbau erhält er in der Schule die ersten Grundbegriffe. Er lernt nicht nur das Bauen von einfachen Flugmodellen, auch was fliegen heißt wird ihm beigebracht. Er wird mit 12 Jahren weiterhin im Flugmodellbau in den Modellflug-Arbeitsgemeinschaften des DJ weiter ausgebildet. Hier gibt der Flugmodellbaulehrer des NS-Fliegerkorps die gründliche Anleitung und Ausbildung. Nach Plänen und Zeichnungen werden Flugmodelle aus Holz und Leichtmetall gefertigt und bei alljährlichen Wettbewerben nach ihrer Flugtüchtigkeit bewertet. Mancher Junge geht stolz mit der goldenen oder silbernen Plakette des Korpsführers nach Hause.

Mit 14 Jahren kommt der Junge in die HJ, er wird einer Einheit der Flieger-HJ zugeteilt. Ernste Arbeit beginnt. In den vielen eigenen Werkstätten des NS-Fliegerkorps werden unter Anleitung von Lehrern des NS-Fliegerkorps Gleit- und Segelflugzeuge gebaut. Der Junge wird mit den verschiedensten für den Segelflugzeugbau geeigneten Werkstoffen vertraut gemacht. Für seine während der Woche geleistete Arbeit in der Werkstätte erhält der Junge den schönsten Lohn, er kann am Sonntag fliegen. Er wird im Gleitflug seine ersten „Rutscher", dann Sprünge und bald längere Gleitflüge machen. Aus diesem ABC des Jungfliegers werden bald richtige Segelflieger, denn die Luft zu erobern hat der Junge bis aufs Kleinste gelernt. Er wird stolz seine A/B- und in kurzer Zeit seine C-Prüfung hinter sich haben und das schöne Segelfliegerabzeichen mit den weißen Schwingen auf blauem Grund an seiner Brust tragen.

18 Jahre alt ist inzwischen der junge Pilot geworden. Ein NSFK-Sturm nimmt ihn auf. Er macht seinen Flugdienst mit soldatischer Disziplin und erhält auf Wochenendschulungen und Segelfluglagern alles das, was er noch braucht, um später in die Luftwaffe übernommen zu werden. Jetzt kommt die große Auslese. Ein Teil wird Flugzeugführer und besucht die NSFK-Motorschulen, um sich den A-Schein zu erwerben. Ein Zeugnis haben die Motorflieger des NS-Fliegerkorps bei den durchgemachten Stern- und Deutschlandflügen abgelegt und auch hier konnte der Korpsführer manchen NSFK-Piloten mit der goldenen und silbernen Plakette auszeichnen. Die Vielseitigkeit der Luftwaffe benötigt nicht nur Flugzeugführer. Auch das Bodenpersonal ist ebenso wichtig. Monteure und Tankwarte sind unentbehrlich. Kein Glied darf in der Kette der Gesamtfliegerei fehlen. Beobachter, MG- und Bombenschützen gehören zur Vollendung.

Dann vor allen Dingen braucht die Flugzeugindustrie und die Wissenschaft tüchtige Männer, Ingenieure, Werkmeister und insbesondere Facharbeiter vollenden den großen Block der deutschen Luftwaffe.

Heidelberger Querschnitt

Die Spange zum Eisernen Kreuz. Rittmeister Dr. Carl Neinhaus, Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse. Dr. Neinhaus ist Träger des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse aus dem Weltkrieg.

Das Eiserne Kreuz. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde ausgezeichnet: Hans Schlageter, Leutnant in einem Gebirgsjägerregiment, mit dem EK 1. Kl. — Das EK 2. Kl. erhielt San.-Soldat Werner Gleicher aus Heidelberg, Rahmengasse 5. — Dem Gefreiten Fritz Winkler, Heidelberg-Kirchheim, Hedwigsgasse 12, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das EK 2. Kl. verliehen. — Unteroffizier der schweren Artillerie Bruno Schwendel, Heidelberg-Pfaffengrund, erhielt das EK 2. Klasse.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Handball-Jubiläumsspiele um den MTG-Pokal

VfL Neckarau in der Vorschlußrunde

Die acht Mannschaften, die die Vorrunde um den MTG-Pokal überstanden hatten, hatten am Sonntag auf zwei Plätzen die Zwischenrunde zu bestreiten. Um den Spielen auch einen Zuschauererfolg zu verschaffen, wurden jeweils zwei Spiele auf einen Platz gelegt. Sowohl der VfR-Platz als auch der Platz am Waldweg wies einen guten Besuch auf. Auf dem VfR-Platz wohnten übrigens Gaufachwart Steinbach und Reichsbundlehrer Spengler den Spielen bei. Es galt hier die Auslese für die Endmannschaften zu treffen.

Auf dem VfR-Platz waren Post und Ketsch die Sieger.

Turnerschaft Käfertal — TG Ketsch 5:8 (2:7)

Die Käfertaler Turnerschaft hatte in der TG Ketsch einen starken Gegner, gegen den man ihr, besonders, wenn Schmeißer mit von der Partie ist, keine Chance einräumte. Aber es kam wieder einmal anders. Ketsch trat mit Schmeißer an und war auch zunächst ihrem Gegner eindeutig überlegen. Dann aber kam die zweite Hälfte, die fast über die ganze Spielzeit den Käfertalern gehörte. Das Spiel begann mit einigen frühen Erfolgen der TG Ketsch, die sich geschickt durch die Käfertaler Deckung zu spielen verstand und nacheinander einige schöne Tore erzielen konnte. In der zweiten Hälfte änderte sich das Spiel stark. Ketsch war nicht mehr zu erkennen. Die Mannschaft zeigte kaum eine geschlossene Leistung. So konnten die Turner diese Spielhälfte für sich entscheiden.

VfR — Post-SG 7:14 (4:5)

Mit besonderer Spannung wurde das zweite Spiel auf dem VfR-Platz erwartet. Die Post hatte Herrmann und Hotter zur Stelle, bei den Rasenspielern war wieder Specht und Fuchs zur Stelle. Dazu hatte man im Tor eine neue Kraft, die sich glänzend bewährte; vermißt wurde allerdings Salber, dessen Fußverletzung noch nicht ausgeheilt ist. Das Spiel begann unter der umsichtigen Leitung von Petry-Waldhof mit einigen stürmischen Postangriffen, die auch durch Sutter zu zwei Treffern führten. Die Rasenspieler holten ein Tor auf, kamen aber dann wieder mit zwei Treffern mit 3:1 in Rückstand. Die gute Haltung von Maurer im VfR-Tor ließ die Rasenspieler langsam Oberhand gewinnen, die sie auch in Toren zum Ausdruck bringen konnten und gar eine 4:3-Führung errangen, die allerdings bis zum Wechsel wieder verloren ging. Mit 5:4 für die Postler wurden die Seiten gewechselt. Die Entscheidung fiel schon in den ersten Minuten der zweiten Hälfte. Die Postler erwischten einen sehr guten Start. Nacheinander kam Sutter zu Torerfolgen und ehe fünf Minuten verflossen waren, stand die Partie bereits 9:4 für die Postler. Mit 14:7 fiel der Sieg nach dem knappen Halbzeitstand schließlich noch ziemlich deutlich für den Gast aus, der sich damit wie auch Ketsch in die Vorschlußrunde gespielt hat.

Auf dem VfL-Platz: VfL schlägt TV Friedrichsfeld

Reichsbahn SG. — TV. 98 Seckenheim 4:6 (1:2)

Im ersten Spiel standen sich am Waldweg zwei Bereichsmannschaften gegenüber, die sich unter der Leitung von Sauer, Käfertal, in der ersten Hälfte einen ebenbürtigen Kampf lieferten.

Die erste Hälfte brachte verteiltes Spiel. Beide Mannschaften waren in der Deckung außerordentlich stark. Die Stürmerreihen fanden sich nicht recht zusammen und spielten zu wenig mit den Flügeln. So war auch die Torausbeute in diesem Spiel sehr gering. Die Reichsbahn hatte vor der Pause etwas mehr vom Spiel und ging mit einem 2:1-Vorsprung in die Pause. Zunächst änderte sich auch nach der Pause das Bild nur wenig. Die 98er allerdings konnten sich langsam freimachen und verstanden es, ihre Angriffsreihen geschickter ins Feld zu schicken. So gelang es nicht nur, den Vorsprung aufzuholen, sondern auch in Führung zu gehen. Aber auch die Reichsbahn ließ nicht locker. Fünf Minuten vor Schluß stand das Spiel noch 4:4 unentschieden. Dann aber schafften es die Seckenheimer mit einem Zwischenspurt. TV. 98 Seckenheim hat mit diesem Sieg gleichfalls die Endrunde erreicht.

VfL. Neckarau — TV. Friedrichsfeld 5:2 (1:0)

Dieses Spiel stand unter der Leitung des auf Urlaub in der Heimat weilenden Spielleiters Schnitzer vom VfR. Auch hier zeigten beide Mannschaften ein anständiges Spiel, das viele spannende Momente brachte. In der ersten Hälfte gab es hier sogar nur einen einzigen Treffer, den die Neckarauer erzielen konnten.

Wenn diese 1:0-Führung vielleicht auch etwas glücklich für Neckarau war, so muß doch die Leistung der Neckarauer Hintermannschaft anerkannt werden, die besonders in Torwart Keck eine Stütze hatte. Nach der Pause ließen die Gäste etwas nach und der Platzverein kam dadurch sichtlich in Vorteil, was auch in Toren zum Ausdruck kam, gegen die der gute Turnvereinshüter Wipfler machtlos war. Mit 5:2 schaffte der VfL. einen verdienten Sieg.

Für die Zwischenrunde haben sich nach den Spielen des Sonntags TG Ketsch, Post SG, TV 98 Seckenheim und VfL Neckarau qualifiziert. Die Zwischenrunde findet voraussichtlich am 11. August wiederum in Neckarau beim VfL statt.

Spannende Titelkämpfe auf der Erfurter Bahn

Die Radsport-Jugendmeisterschaften wurden gestern beendet

Das Hauptereignis des Samstags war in Erfurt bei den Deutschen Jugendmeisterschaften der HJ. im Radfahren die Meisterschaft im Vierermannschaftsfahren über 75 Kilometer der Altersklasse A. Das in Dreiminuten-Abständen gestartete Rennen ergab einen überlegenen Sieg des Gebietes Berlin mit der Mannschaft Engel, Rötzig, Gieseke, Gleinig, Sorge und Schrade vor den tapfer fahrenden Jungen des Gebietes Hochland. Hinter Thüringen und Schlesien belegte Franken den fünften Platz. Lange Zeit sah es nach einem Siege der Bahnmannschaft von Thüringen aus, die nach halber Strecke die drei Minuten früher gestarteten Hochländer überholt hatte. Aber die später abgelassenen Reichshauptstädter erwiesen sich doch als schneller. Sie lösten sich an den Steigungen geschickt ab und erzielten bei der Abfahrt nach Erfurt das gute Stundenmittel von 50 Kilometer. Die von „Radsport" Berlin (Bann 9) gestellte Siegermannschaft erzielte die gute Zeit von 1:37:02 und lag damit über 2 Minuten Vorsprung vor Hochland.

Den „Ersten Schritt" der Altersklasse A über 50 Kilometer, gleichfalls den Jahrgängen 1921—1924 vorbehalten, sicherte sich Heinz Käßner (Niedersachsen) in 1:27:04 vor dem Westfalen Helmut Scholz und dem Tiroler Gläßle.

Im Radwanderwettbewerb wurden am Nachmittag die Bahnwettbewerbe weiter gefördert. Im 1000-Meter-Malfahren wurden die Endlaufteilnehmer ermittelt, wobei in der Verfolgung Diedler-Berlin über Nagel-Baden und Kleinhaus-Düsseldorf über Maul-Franken erfolgreich waren. In vier Zwischenläufen wurden die Teilnehmer am Vierermannschaftsfahren festgestellt. Es siegten Franken in der Bestzeit von 5:06,5 über Saarpfalz, Köln-Aachen in 5:10,9 über Thüringen, Berlin in 5:13,3 über Düsseldorf und Sachsen in 5:14,8 im Alleingang.

Im Zweiflerfahren wurden drei Vorläufe ausgetragen, wobei u. a. die Mannschaft von Saarpfalz ausschied, die von den Favoriten Kleinhaus-Hölzer (Gebiet Düsseldorf) geschlagen wurde. Für die entscheidenden Kämpfe im Zweierradball qualifizierten sich Baden, Sachsen und Hessen-Nassau, die am Sonntag um den 1.—3. Platz kämpfen, ferner Westfalen, Berlin und Thüringen für die Entscheidung um den 4.—6. Platz.

Die Ergebnisse:

Vierer-Mannschaftsfahren über 75 Km., Kl. A (1921—24) 26 Mannschaften in Sechsergruppen: 1. Berlin (Engel, Rötzig, Gieseke, Gleinig, Sorge, Schrade) 1:37:02; 2. Hochland 1:39:20; 3. Thüringen 2:01:25; 4. Schlesien 2:01:45; 5. Franken 2:02:00; 6. Westfalen 2:03:04; 7. Niedersachsen 2:03:06; 8. Sachsen 2:04:10; 9. Köln-Aachen 2:04:35; 10. Ostland 2:05:10.

Erster Schritt über 50 Km., Altersklasse A (1921—24) 38 Teilnehmer: 1. Heinz Käßner (Niedersachsen) 1:27:04; 2. Helmut Scholz (Westfalen); 3. Karl Gläßle (Tirol-Vorarlberg); 4. Gerhard Kluczak (Berlin); 5. Herbert Kinze (Westfalen); 6. Hilli Schneider (Sudetenland) alle dichtauf.

Berliner Sieg über 75 Kilometer

Der Schlußtag der Radsport-Jugendmeisterschaften in Erfurt brachte zunächst die letzten Entscheidungen auf der Straße. Auch hier konnte man wieder den in seiner Situation einzudämmenden Kampfgeist unserer besten Nachwuchsfahrer feststellen.

Dem Jungvolk war eine Orientierungsfahrt mit zahlreichen Sonderaufgaben, wie Montieren eines Rades, Geländekunde und Schießen, vorbehalten. Von zehn Mannschaften fiel nur eine einzige aus. Mit nahezu 20 Minuten Vorsprung siegten die Pimpfe des Gebietes Thüringen in 1:20:25 Std. vor Schwaben (1:48:30), Niedersachsen (2:00:00) und Pommern (2:48:40).

8 Mannschaften stritten in der über 40 Km. führenden Straßenverfolgung um den Siegeslorbeer. Dennoch gestaltete sich dieser Wettbewerb nur zu einem Zweikampf zwischen Niedersachsen und Thüringen, in dem die Niedersachsen stets leicht im Vorteil waren und in 1:26:18 Std. mit 11 Sek. Vorsprung gegen Thüringen gewannen. Die nächsten Plätze belegten Westfalen (1:27:00), Mittelelbe (1:27:29), Schlesien (1:27:37) und das Sudetenland (1:28:47). Ein Massensturz kurz vor dem Ziel war von entscheidendem Einfluß auf das Ergebnis des 75-Km.-Einzelrennens der HJ aus der Klasse A. Aus einer noch 13 Mann starken Kopfgruppe heraus gewann in 2:10:38 Std. Gerhard Ziudse-Berlin vor Müller, J. Schulze (beide Mittelelbe), Embelzer-Tirol, Weber-Mittelland, Fuge-Niedersachsen.

Karlsruher Stadtmeisterschaft

Mühlburg bedrängt Ettlingen um die Stadtmeisterschaft

Der Tabellenführer um die Karlsruher Stadtmeisterschaft SV Ettlingen, hat am Sonntag durch ein 2:2 Unentschieden gegen Frankonia einen weiteren Punkt verloren, so daß nunmehr VfB Mühlburg, der am Sonntag in Beiertheim einen eindrucksvollen 9:3-Sieg dank seines überragenden Angriffsspieles, nach Verlustpunkten gerechnet, die Ettlinger überflügelt hat. Dagegen sind die beiden ersten Bereichsligisten KFV und Phönix durch eine Punkteteilung im Lokalkampf etwas zurückgefallen. Vor allem kommt Phönix für die Meisterschaft nicht mehr in Frage. Der FV Daxlanden bezwang die FVg Rüppurr auf fremdem Platz mit 6:0 und hat nunmehr Anschluß an die Spitzengruppe gefunden. Auch der FC Neureut kann sich noch einige Hoffnungen machen, obwohl er gegen VfB Knielingen ein torloses Unentschieden erreichte. Der Durlacher Lokalkampf sah die Germanen mit 3:1 über Aue als Sieger.

SpVg Mundenheim — TSG 61 Kaiserslautern 4:0 (1:0)

Auf dem Platz am Mundenheimer Bahnhof standen sich die Spielvereinigung Mundenheim und die junge Mannschaft der TSG 61 Kaiserslautern im Aufstiegsspiel gegenüber. Die Mundenheimer siegten wohl mit 4:0, aber dieses Ergebnis täuscht über die gezeigten Leistungen erheblich hinweg. Bis zur 75. Minute stand die Begegnung noch 1:0 für die Mundenheimer und erst dann gelang ihnen durch das Nachlassen der gegnerischen Hintermannschaft eine Verbesserung des Ergebnisses auf 4:0. Alle vier Tore schoß der Rechtsaußen Ormersbach, der aber trotz dieser vier Tore eine unbefriedigende Leistung zeigte. Die Kaiserslauterer stellten eine sehr junge, aber äußerst eifrige Mannschaft ins Feld, die sich im Rückspiel mit Kaiserslautern wohl wesentlich besser aus der Affäre ziehen dürfte. In der Mundenheimer Mannschaft klappte es diesmal auch nicht; es traten in der Läuferreihe und im Sturm sehr große Mängel auf, die das sonst gewohnte gute Zusammenspiel arg zerrissen.

Eder—Besselmann boxen am 16. August

Für den Meisterschaftskampf der Berufsboxer im Mittelgewicht zwischen Josef Besselmann (Köln) und Gustav Eder (Dortmund) wird jetzt mit dem 16. August bereits der dritte Termin genannt. An diesem Freitag soll das Treffen nun endgültig stattfinden.

Wie war das Karlshorster Rennen?

Gundel-Hürdenrennen. 3000 ℳ. 3000 Meter. 1. Stall Hoppegartens Granadina (W. Zimmermann), 2. Eisel, 3. Bapi. Ferner liefen: Beowulf, Graudenz, Großkeule. Toto: 17, 18, 18:10. EW. 76:10. Lg. 1½—3—5.

Fortunatus-Jagdrennen. 4000 ℳ. 3000 Meter. 1. Herrenreiterinhaber Berlins Rigoletto (W. Zimmermann), 2. Sturmwall, 3. Akron. Ferner l.: Götz, Gavotte, Heinzelmännchen, Spo, Hetman. Toto: 33, 12, 13, 20:10. Lg. 6—2—10.

Adam-Flachrennen. 3000 ℳ. 1000 Meter. 1. Gest. Röttgens Jucking (W. Hochweiler), 2. Stromauf, 3. Thor. Ferner lief.: Meine Kleine, Argentina, Oberheimburg, Moritz. Toto: 66, 14, 15, 12:10. EW. 480:10. Lg. ½—2—1.

Sommerpreis-Hürdenrennen. 10 000 ℳ. 2800 Meter. 1. W. Walkings Wanderzauna (W. Wolff), 2. Sorsfantin, 3. Mantua. Ferner liefen: Carlsfima, Despot, Gioconda. Toto: 17, 13, 17:10. EW. 40:10. Lg. 4—4—4.

Buchen-Jagdrennen. 4400 ℳ. 3700 Meter. 1. F. Tillmanns Stromer (W. Wolff), 2. Marius, 3. Petrarca. Ferner liefen: Ricardotto, Artilex, Kurzer Kopf. Toto: 15, 13, 16:10. EW. 30:10. Lg. 2½—¾—2.

Jagdsprung-Flachrennen. 6500 Mark. 2500 Meter: 1. Dr. H. v. Sombornd Carlotta (E. Ongemin); 2. Moses Bote; 3. Hohenzaun; 4. Humbert. Ferner: Condottieri, Bantal, Tore, Wallbert, Kantate, Helmwich. Toto: 38, 17, 18, 13, 18:10. EW.: 776:10. Lg.: 5—1—2.

Walküre-Flachrennen. 3000 Mark. 1800 Meter: 1. W. Rosinski Siebenmeilenstiefel (O. Bollow), 2. Lady Rosa; 3. Alte Liebe. Ferner: Scolaro, Mein Geheimnis, Granatfeuer, Stromwart, Fenna, Arwed, Frauenpage. Toto: 48, 10, 12, 26, 14:10. EW.: 182:10. Lg.: 2—¾—¾.

Hortide-Jagdrennen. 3500 Mark. 3400 Meter: 1. F. v. Dewitz Eta (W. Schmidt); 2. Mapal; 3. Cleme R.; 4. Ancona. Ferner: Jöre Gregor, Taris, Jungritter, Blaue Wolke, Hel. Toto: 186, 27, 28, 47, 19:10. EW.: 1640:10. Lg.: 2—1½—¾.

St. Andreas-Flachrennen. 3000 Mark. 1600 Meter: 1. L. Beckers Feuerstein (F. Müller); 2. Flora; 3. Intercetor; 4. Pilis. Ferner: Lochmöve, Letzter Ritter, Balkenah, Lowise, Santa Anita, Benita, Derkas, Morgenlenn, Cumbelle, Miami, Undine, Kalgrown. Toto: 37, 16, 48, 20, 46:10. EW.: 316:10. Lg.: ¾—½—3.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Rhein-Pegel	25.	26.	27.	28.	29.	Rhein-Pegel	26.	27.	28.	29.
Rheinfelden	3,92	3,86	3,80	4,00	3,93	Kaub	4,83	4,72	4,79	4,60
Breisach	4,00	3,83	3,79	4,13	3,93	Köln	3,66	4,73	4,80	4,80
Kehl	4,72	4,54	4,43	4,56	4,58	Neckar-Pegel				
Maxau	6,28	6,40	6,40	6,26	6,31					
Mannheim	5,51	5,61	6,38	5,98	5,99	Mannheim	5,65	6,00	5,72	5,96

Wirtschafts-Meldungen

Kleine Umsätze

Uneinheitliche Kursgestaltung bei geringen Wertschwankungen an den Aktienmärkten

Berlin, 29. Juli.

Geringe Umsätze waren auch zu Beginn der neuen Woche das Kennzeichen der **Aktienmärkte**. Die Kursgestaltung ließ eine einheitliche Linie vermissen. Die Wertschwankungen gingen nach beiden Seiten nur selten über 1 v. H. hinaus. Die Kursrückgänge traten vielfach unter dem Druck der Geschäftsstille ein. Nennenswerte Verkaufsneigung bestand nicht.

Am Montanmarkt erzielten Stolberger Zink mit plus 1,50 v. H. die größte Steigerung. Ver. Stahlwerke befestigten sich um ¼ v. H. und Rheinstahl, die ausschließlich Dividende gehandelt wurden, um 0,75 v. H. Andererseits gaben Mannesmann um 0,25 und Buderus um ¾ v. H. nach. Von **Braunkohlenwerten** verloren Dt. Erdöl ¾, Leopoldgrube 0,50 und Rheinbraun 1,50 v. H. Bei den **Kaliwerten** büßten Wintershall 1 v. H. ein. In der **chem. Gruppe** eröffneten Farben mit 177 unverändert, verloren alsbald aber 176,75, v. Heyden ermäßigten sich um 1,25 v. H.

Zu **Elektro- u. Versorgungswerten** war die Kursgestaltung ausgesprochen uneinheitlich. Größere Veränderungen erfuhren Dessauer Gas mit plus 0,50, Hekula und Licht u. Kraft mit je plus 1 v. H. Andererseits EW-Schlesien und Siemens je minus 0,50 und AEG minus ½ v. H. Von **Autowerten** büßten BMW 0,75 v. H. ein. **Maschinenbaufabriken** lagen mit Ausnahme von Dt. Waffen (— 0,50 v. H.) bis zu 0,50 höher. Dt. Linoleum plus ¾, Berger minus 1¾ und Dortmunder Union minus 1 v. H. Reichsbank stiegen um ¾ v. H. auf 112,75.

Am **Markt der variablen Renten** setzten Reichsaltbesitz zu 160,20 ein und notierten später 160⅛ gegen 160,10. Reichsbahn-VA stellten sich auf 126,25 gegen 126,50.

Steuergutscheine 1 nannte man 99,92½—99,95.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 29. Juli. Am **Geldmarkt** stieg Blankotagesgeld um ¼ auf 1¾ bis 2¼ v. H. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 56,87.

* **Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik AG Mannheim-Neckarau.** Die zum IG-Farben-Bereich gehörende Gesellschaft (Kapital 1,0 Mill. ℳ) erzielte 1939 einen Rohüberschuß von 7,24 (6,60) Mill. ℳ zuzüglich rund 94 000 (—) Mark ao. Erträge. Nach Abzug der Unkosten, darunter 5,31 (4,96) Personalaufwendungen, 0,75 (0,20) Steuern und 1,05 (0,504) Mill. ℳ Abschreibungen wird der Reinüberschuß von 100 000 ℳ der **Sonderrücklage** überwiesen, so daß die Ertragsrechnung ausgeglichen ist. In der Bilanz wurden Rückstellungen auf 1,07 (0,69) Mill. verbucht, Verbindlichkeiten gingen auf 2,34 (3,09) zurück, darunter 1,12 (2,10) Bankschulden. Andererseits ist das Anlagevermögen infolge hoher Zugänge trotz Abschreibungen in doppelter Höhe des Vorjahres mit 0,56 (0,51) noch etwas erhöht. Vorräte gingen auf 0,89 (2,67) zurück, Forderungen stiegen auf 2,65 (2,17), Bankguthaben auf 0,28 (0,170) Mill. ℳ bei etwas niedrigerer Bilanzsumme 15,18 gegen 5,21 Mill. ℳ.

* **Konservenfabrik Johann Braun AG Pfeddersheim.** Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1939-40 nach 61 077 (58 947) ℳ Abschreibungen mit einem Reingewinn von 60 750 (65 226) ℳ einschl. 17 801 (10 891) ℳ Vortrag ab. Die Verwaltung schlägt der HV am 29. August vor, eine unveränderte **Dividende** von 5 v. H. auf 947 500 ℳ Stammaktien auszuschütten und einen Restbetrag von 19 375 ℳ auf neue Rechnung vorzutragen.

* **Moritz Krumm** †. Im Alter von 80 Jahren starb der Senior der Offenbacher Lederindustrie, Moritz Krumm. Er war einer der sieben Söhne des Portefeuillers Ludwig Krumm, der 1856 einen kleinen Betrieb für Portefeuilles und Briefstaschen gründete, aus dem die heutige weltbekannte Firma wurde. Moritz Krumm ist der letzte dieser sieben Söhne, die den väterlichen Betrieb emporbrachten.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	27.	29.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4% Schatz D. R. 38	101,3	101,3
4% Baden 1927	101,3	101,3
Ablös. Dt. Reich	150,0	150,0
STADTANLEIHEN		
4% Heidelberg 26	100,0	100,0
4% Mannheim 26	100,0	100,5
4% Pforzheim 26	100,2	100,2
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gpf. R 1—4	101,0	101,0
4% Mein. Hyp. Bk. R 7 und 8	101,0	101,0
4% Pfälz. Hyp. Bk. 24—29 R 2—9	101,0	101,0
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	104,5	104,5
4½ Dt. Ind.-Bk. 39	101,1	101,2
5 Gelsenkirch. v. 36	103,7	104,0
4½ Krupp v. 36	102,1	102,0
4½ Ver. Stahlwerke	101,2	101,5
8 IG.Farb.RM-Anl.28	157,2	* ...
AKTIEN		
A. E. G.	* ...	* ...
Aschaffenb. Zellstoff	137,3	*137,0
Augsbg.-Nürnbg. M.	178,2	176,0
Bayr. Motorenwerke	181,3	...
Brown, Boveri&Cie	160,5	160,5
Contin. Gummi	247,0	260,0
Daimler-Benz	158,2	157,0
Deutsche Erdöl	...	152,5
Dt. Gold u. Silber	...	262,5

	27.	29.
Deutsche Steinzeug	259,0	259,5
Durlacher Hof	117,0	117,0
Eichbaum-Werger	...	...
Elektr. Licht u. Kr.	180,7	181,2
Enzinger Union	...	...
I. G. Farben	177,2	177,2
Gesfürel	161,2	*
Grün u. Bilfinger	261,0	262,0
Harpener Bergbau	...	...
Heidelberger Zement	171,0	170,5
Hoesch Bergw.	151,5	152,0
Holzmann, Ph.	190,2	190,0
Klein,Schanzlin und Becker	...	...
Klöckner-Werke	157,0	156,5
Lanz A. G.	190,5	* ...
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	...
Ludwigshaf. Walzm.	135,0	135,0
Mannesmann	...	...
Metallgesellschaft	140,0	141,0
Rhein. Elektr. Mhm.	147,0	146,0
Rhein.-Westf. Elekt.	132,7	...
Rütgers	...	...
Salzdetfurth	190,0	190,0
Salzw. Heilbronn	...	...
Schwartz-Storchen	130,0	130,0
Seilindustrie (Wolff)	115,0	114,0
Siemens u. Halske	236,0	236,0
Süddeutsche Zucker	245,0	245,0
Zellstoff Waldhof	149,5	149,0
BANKEN		
Bayr. Hyp.-u. W.-Bk.	114,2	114,2
Commerzbank	125,0	126,0
Deutsche Bank	132,0	133,5
Dresdner Bank	124,5	124,7
Pfälz. Hyp.-Bank	107,5	...
Reichsbank	112,3	112,7
Rh. Hypoth.-Bank	145,0	146,0

*) Zwischenkurs.

Wirrwarr um Ursula

ROMAN VON BERT OEHLMANN

3

Die Fremde war sichtlich benommen. „Vielen herzlichen Dank," murmelte sie. „Sie sind zu gütig."

Elli setzte sie mit Geschick an Land.

„Was gibt es doch für gemeine Menschen auf der Welt. Wissen Sie denn wenigstens, wer es gewesen ist?"

„Eben nicht. Ich hatte mir ein Boot gemietet und war bis zu der Insel da drüben gefahren — —"

„Ah, von der Insel kommen Sie?"

„Ja."

„Donnerwetter. Das sind achtzehnhundert Meter!" Ellis Blick war voller Bewunderung. „Meine Höchstleistung sind tausend. Aber da muß Fritz immer noch mit dem Boot nebenan herfahren, sonst krieg' ich's mit der Angst." Dann sah sie auf den lichtgrünen Badeanzug mit dem links unten eingestickten Wimpel und lachte. „Fabrikat Wenkhusen!"

„Wie meinen Sie?"

Aber Elli gab nicht sogleich Antwort. „Vor allen Dingen müssen Sie sich sehr ein bißchen erholen. Kommen Sie mit ins Haus. Mein Name ist Elli. Elli Wenkhusen."

„Ich heiße Ursula Brinkmann," sagte das Mädchen im blaßgrünen Anzug und lächelte verwirrt. Daß die Geschichte so glatt vonstatten gehen würde, hatte sie sich selbst in ihren kühnsten Träumen nicht gedacht.

*

Andreas Wenkhusen war Fünfziger, aber man hätte ihm Unrecht getan, aus dem Vorhandensein gerahmter und zahlreicher Photographien, die die Wände seines Arbeitszimmers zierten, bestimmte Rückschlüsse auf sein Privatleben zu ziehen.

Wenkhusens Privatleben hatte mit den Nymphen im Badeanzug — und die Photos stellten nur Badenymphen dar — nichts zu tun. Sie bedeuten ihm nichts, oder doch sehr wenig, und die wenigsten hatte er je selbst gesehen. Es waren bildhübsche Mädchen Wirkereien, in denen sie sich zeigten, taten alles, um diesen Eindruck noch zu erhöhen.

Wenkhusen war stolz auf sie. Stolz auf sein Fabrikat, wohlgemerkt. Als er vor Jahr und Tag die heruntergewirtschaftete Wirkerei in Chemnitz übernahm, hatte nichts, aber auch rein gar nichts darauf hingewiesen, daß hier einmal die Geburtsstätte der Wenkhusen Wirkwaren entstehen würden. Auch die Wirkerei war auf einem Photo zu sehen. Ein elendes, halb zerfallenes Fabrikgebäude mit teils blinden, teils zerschlagenen Fensterscheiben und einem Hof der Aehnlichkeit mit einem Schuttabladeplatz besaß. Seit etlichen Jahren hing daneben aber noch ein zweites Bild, auf dem ein mächtiges Fabrikgebäude im Klinkerbau, rauchenden Schloten und einer riesigen Laderampe zu erblicken war, vor der sich ein Dutzend Lieferwagen ein Stelldichein gab. „Andreas Wenkhusen AG", stand in weithin sichtbaren Buchstaben an der Frontseite.

Die Verkaufsbüros befanden sich in Berlin, und seitdem Wenkhusen seinem Bruder Friedrich die Leitung des Chemnitzer Betriebes übergeben hatte, reiste er nur einige Male nach dort. Friedrich Wenkhusen war Wirker von der Pike auf. Es war Verlaß auf ihn. Eigentlich hätte er an diesem heißen Sonntag in der Villa Wannsee sein sollen, aber in letzter Stunde war etwas dazwischen gekommen. Wahrscheinlich kam er zum nächsten Wochenende aus Chemnitz herüber.

Nicht umsonst hatte Andreas Wenkhusen sich nach der Kühle seines Arbeitszimmers gesehnt. Es lag nach Norden heraus und wies eine Temperatur von achtzehn Grad auf, eine Wohltat gegenüber der wahnsinnige Hitze, die draußen brütete.

Wenkhusen schloß die Tür hinter sich und blieb aufatmend stehen. Sein Gesicht sah welk aus, welk und schlaff. Wenn er den Schwächeanfall auch überwunden hatte, so wollte die Frische doch nicht zurückkehren. Das aufregende Ereignis der Nacht zitterte jetzt noch in ihm nach, und die Entdeckung, die Lorenz gemacht hatte, zerrte an seinen Nerven. Man wird alt, dachte er, früher hätte mir so etwas nichts anhaben können — — gar nichts — —

Er näherte sich müde dem mächtigen auf vier hölzernen Löwenpranken ruhenden Schreibtisch, der schräg am Fenster stand, und er atmete hörbar auf, als er die Briefmarken sah, die er in den Tresor zu schließen vergessen hatte.

Briefmarken waren Andreas Wenkhusens Steckenpferd, und in der internationalen Sammlerwelt stand er in dem Ruf, Besitzer einiger Raritäten zu sein, die nicht einmal der König von England besaß. Seiner Leidenschaft hatte er schon in jungen Jahren gehuldigt und Opfer gebracht, aber ihre Krönung erfuhr sie erst, als ihm seine Mittel die Jagd auf kostbare Stücke erlaubten.

Glanzstück seiner Sammlung war eine „Mauritius 1847 Post Office" im Wert von 1 Penny orange. Auf der ganzen Welt gab es nur zwei ungebrauchte und elf gebrauchte Exemplare, und von diesen dreizehn philatelistischen Kostbarkeiten, hatte Wenkhusen kürzlich eines erbeutet und diese Beute mit einem Scheck über dreißigtausend Mark bezahlt. Dort auf dem Schreibtisch lag nun im Kreise einiger anderer Marken das seltene Stück . . .

Sekundenlang ruhte Wenkhusens Blick fast liebevoll auf der Marke, aber dann überkam ihn wieder Unruhe. Er schloß eine Kassette auf und entnahm ihr einen mit Maschine geschriebenen Brief, der weder Anrede noch Unterschrift aufwies.

Als er dieses Schreiben vor fünf Tagen empfangen hatte, war er damit sofort zum Polizeipräsidium gefahren. Nein, so naiv, auf einen anonymen Wisch sofort umzufallen, war man ja noch nicht. Immerhin bebten Wenkhusens Hände leicht, als er die Zeilen nochmals in steigender Unruhe überflog.

„Wohl oder übel", stand da, „werden Sie in absehbarer Zeit erkennen müssen, daß alles auf der Welt seinen Preis hat, und daß der am tiefsten fällt, der am höchsten steht. Es ist anzunehmen, daß Sie alles tun werden, sich vor einem Skandal zu schützen, und wahrscheinlich werden Sie auch gern bereit sein, denjenigen reichlich zu belohnen, der Sie vor einem derartigen Skandal bewahrt."

Einige dunkle Andeutungen die auf Wenkhusens Vergangenheit hinwiesen, folgten. Der Brief schloß: Sie werden in Kürze mehr erfahren. Behalten Sie den Inhalt dieser Zuschrift für sich, denn was zu geschehen hat, geht nur uns beide an. Ich melde mich wieder. Hüten Sie sich jedoch, die Polizei zu benachrichtigen. Einen solchen Schritt hätten Sie nur bitter zu bereuen."

Im Polizeipräsidium hatte sich Kriminalrat Beckers der Zuschrift angenommen. Der Briefbogen zeigte einige, allerdings erst durch ein chemisches Verfahren zum Vorschein kommende Fingerabdrücke. Es erwies sich, daß die Mehrzahl von Wenkhusen selbst herrührte. Nur zwei waren nicht die seinen. Da sonst niemand den Brief in der Hand gehalten hatte, mußten sie dem anonymen Schreiber gehören. Die daktyloskopische Abteilung vermochte diese Abdrücke jedoch nicht zu identifizieren. Daraus ging hervor, daß er Briefschreiber bisher noch nichts mit der Polizei zu tun gehabt hatte und ein unbeschriebenes Blatt war.

„Der übliche Erpresserbrief", hatte der Kriminalrat seinen Besucher beruhigt," da brauchen Sie sich keine grauen Haare wachsen zu lassen. Anonyme Briefschreiber sind Feiglinge reinsten Geblüts, die sich in den seltensten Fällen zu einer wirklichen Tat entschließen. Wahrscheinlich kommt demnächst eine Aufforderung, da und da ein paar Tausendmarkscheine hinzulegen, andernfalls — na, und so weiter. Verständigen Sie uns, wenn es so weit ist. Irgend einen Fingerzeig können Sie uns nicht geben?"

Nein, das konnte Andreas Wenkhusen nicht. Er war ein solider Kaufmann und Fabrikant, der freilich immer seinen Vorteil im Auge gehabt hatte. Feinde? Du liebe Zeit, wer seinen Ellenbogen gebrauchte, hat immer Feinde. Er hatte die Inflation genutzt, aber das hatten mit ihm Unzählige getan. Doch wissentlich oder durch schmutzige Machenschaften jemanden Schaden zugefügt, nein, das hatte Wenkhusen nicht getan. Sein Weg zum Erfolg ging wohl über Schwache und Gestürzte, nie aber über Leichen. Der Brief, der ihm da ins Haus geflattert, war ihm ein Rätsel von A bis Z.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Mozarts erste Geige

In diesen Tagen feiert das weltberühmte Mozart-Museum in Salzburg sein 60jähriges Bestehen.

Als im Oktober 1870 durch den Oberfinanzrat Freiherrn von Sterneck-Daubleſky die Mozartstiftung begründet wurde, befand sich das Geburtshaus des großen Komponisten in der Salzburger Getreidegasse noch in Privatbesitz. Erst im Juli 1880 gelang es, wenigstens die ehemaligen Wohnräume des Tonschöpfers ihrem bisherigen profanen Verwendungszweck zu entziehen, als Gedenkstätte einzurichten und für den öffentlichen Besuch freizugeben. Aus bescheidenen Anfängen heraus hat sich das Mozartmuseum seitdem zu einer vielbesuchten Sehenswürdigkeit entwickelt.

Im ersten Stock des historischen Hauses öffnet sich der Blick in die noch fast mittelalterlich anmutende Küche mit offenem Herdfeuer und Rauchfang, in der für die Familie Mozart die täglichen Mahlzeiten zubereitet wurden. Das eigentliche Mozart-Museum, in dem Erinnerungen an den berühmten Komponisten aus aller Welt zusammengetragen sind, liegt im dritten Stock. Da findet man die größte Sammlung von Original-Bildnissen Mozarts, Familienporträts, Briefe und Notenhandschriften in großer Zahl, ein Notenbuch aus der Kinderzeit und Mozarts erste Geige. Ein Spinett, ein Reiseklavier und ein Konzertflügel bezeugen seine begabte Musikalität, mit der der Meister schon als kleiner Junge jeden bezwang, der ihn spielen hörte. Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, Geschenke der Kaiserin Maria Theresia an das Wunderkind und weitere Erinnerungen an Geburt, Leben und Tod des genialen deutschen Komponisten vervollständigen die Sammlung.

Ihre größte Sehenswürdigkeit aber ist zweifellos der in einer Glasvitrine auf einem Samtkissen ruhende Schädel des Tonschöpfers, um dessen Echtheit jahrzehntelang der heftigste Meinungsstreit entbrannt war. Er ist auf äußerst merkwürdige Art und Weise in den Besitz des Salzburger Mozartmuseums gelangt. Erstmals im Jahre 1796 trat der berühmte Wiener Arzt Franz Josef Gall mit seiner Phrenologie benannten „Schädellehre", nach der gewisse Zusammenhänge zwischen Kopfform und Charakter sowie geistige Veranlagung bestehen sollten, vor die Oeffentlichkeit. Seine wissenschaftlichen Theorien suchte dieser Mediziner an den Schädeln seiner berühmtesten Zeitgenossen zu beweisen. Er legte sich infolgedessen allmählich eine Sammlung von nicht weniger als 354 Köpfen an, unter denen sich diejenigen der bekanntesten Wiener Dichter, Maler, Komponisten und Gelehrten befanden.

Schließlich trachtete Gall darnach, auch Mozarts Schädel zu Forschungszwecken in seinen Besitz zu bringen. Es soll ihm tatsächlich gelungen sein, den Kopf des großen Tonschöpfers, dessen Grab auf dem Wiener Friedhof St. Marx sich bekanntlich nicht mehr feststellen läßt, von dem dortigen Totengräber käuflich zu erwerben. Aus Galls Hinterlassenschaft gelangte dann die teure Reliquie in den Besitz des Wiener Anatomen Hyrtl, der sie später der Stadtgemeinde Salzburg vermachte. Diese aber überwies den Schädel, der heute allgemein als echt betrachtet wird, dem Salzburger Mozart-Museum. Seine Uebereinstimmung mit dem Kopf des berühmten Komponisten ließe sich ohne weiteres nachweisen, wenn nicht dessen einzige Totenmaske „Madame Mozart" beim Reinemachen eines Tages herabgefallen und in tausend Stücke zerbrochen wäre.

„Sein und Vergehen"

Gemälde von Karl Truppe-Dresden auf der „Großen Deutschen Kunstausstellung München 1940".

Aerztliche Kunst im frühen Mittelalter

Eine der großartigsten skandinavischen Sehenswürdigkeiten von kulturgeschichtlichem und zugleich wissenschaftlichem Interesse ist Mitte Juli in Dänemark der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Es handelt sich um das abgeschlossene Lebenswerk des dänischen Arztes Jfaaer in Rye auf Jütland, der vor vielen Jahren bei Ausgrabungsarbeiten im Ruinenfeld des Klosters Dem zwischen Aarhus und Silkeborg sensationelle Gräberfunde machte und in Verfolgung seiner Entdeckung den größten Teil des Klosterfriedhofes durchforschte. Die hierbei gemachten Funde sind insofern von einzigartiger Bedeutung, als die zutage geförderten 700 Skelette von Leidenden, die im Hospital des Klosters verschieden sein dürften, herrühren und neben Aufschlüssen sensationeller Art über den verblüffend hohen Stand der Chirurgie im frühen Mittelalter auch einen wirklichen Querschnitt durch Heilmethoden, Heilerfolge und vor allem den Gesundheitszustand des nordischen Menschen in den Jahrhunderten zwischen 1200 und 1500 bieten.

Erstmalig ist es Dr. med. Jfaaer gelungen, an Hand einer Unzahl von Kranien den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß die Heilkundigen des 13. bis 16. Jahrhunderts vor der Behandlung komplizierter Verletzungen nicht zurückschrakten, wie eine Reihe von erfolgreichen Trepanierungen beweisen, wo erheblich durchlöcherte Schädel unter der Pflege der gelehrten Gotiker wieder zusammenheilten, wo durch operative Eingriffe das Gehirn freigelegt und die Schädeldecke wieder geschlossen wurde und verheilte. Endlich finden sich Fälle, wo die gleiche Operation zweimal vorgenommen wurde und das erste Mal gelang, während nach mehrjährigem Verlauf ein zweiter Eingriff erforderlich wurde, der dem Patienten das Leben kostete. Neben dieser schwierigsten aller chirurgischen Künste wird durch Heilung zahlreicher komplizierter Beckenbrüche und anderes die Tüchtigkeit der Aerzte jener Zeit zur Genüge erhärtet.

Auch an Erfolgen medizinischer Behandlung, die in erster Linie mit Hilfe von Heilkräutern des Klostergartens durchgeführt worden ist, fehlt es hier nicht. Wichtiger freilich ist der Nachweis einer Reihe von Krankheiten, deren Charakter erst nach 1500 erkannt und beschrieben worden ist und über deren mögliches Bekanntsein in so frühen Zeiten man bisher noch keine exakten Anhaltspunkte hatte. So konnten Skorbut, Gicht, Syphilis, Knochenfraß u. a. einwandfrei nachgewiesen werden, und selbst Elephantiasis (krankhafter Riesenwuchs), eine Krankheit, die erst 1800 zum ersten Male wissenschaftlich beleuchtet und teilweise geklärt werden konnte, ist bei den Gräberfunden von Oem vertreten.

Uebersichtlich geordnet in einem eigenen Museumsgebäude auf dem Ruinengelände des jütländischen Klosters, sind die wertvollsten und aufschlußreichsten Stücke, die emsiger Forscherfleiß im Laufe von Jahrzehnten aus dem Schoß der Erde zutage gefördert hatte, in Glasbehältern zur Schau gestellt.

---

* **Neckarhausen**, 30. Juli. Einem vielseitigen Wunsch Rechnung tragend, wurde hier ein Volkschor ins Leben gerufen. Die Sänger der Sängervereinigung werden vollzählig sich dem Volkschor zur Verfügung stellen. Der Sinn des Volkschores ist: Das deutsche Lied, als wertvolles Kulturgut unseres Volkes, in breitester Grundlage in der Gemeinde zu pflegen. Namentlich an die Jugend, die hierorts eigentlich bisher dem Chorsingen kaum nahezubringen war, ergeht der Ruf zur Beteiligung. Bürgermeister Schreckenberger hat dem Chor seine vollste Mitarbeit und Förderung zugesagt. Kürzlich fand im „Zähringer Hof" die erste Probe statt. Die Leitung des Chores liegt in den Händen von Musikdirektor Gustav Dauer aus Mannheim.

Jubiläum am Neckar

800 Jahre Stift Neuburg bei Ziegelhausen

* **Heidelberg**, 29. Juli.

Ein Ritter Anselm soll die klösterliche „Zelle zu Rimenburg", der „Neuen Burg" (zum Unterschied von der alten auf dem Heiligenberg) vor 800 Jahren, um das Jahr 1140 gegründet haben. Benediktiner von Lorsch richteten das Kloster ein. Pfalzgraf Konrad von Staufen verwandelte die Gründung in ein Benediktinerinnenkloster. Im 15. Jahrhundert stand dieses in höchster Blüte. 1562 erfolgte in der Zeit der Reformation die Aufhebung vom Stifter Neuburg. 1671 wurde es durch Kurfürst Karl Ludwig zum adligen protestantischen Fräuleinstift erhoben. Aus dieser Zeit stammt der Name „Stift".

Vorübergehend wurde das Stift noch einmal Kloster. Dann kam es in private Hand. Bevor es der Frankfurter Rat Johann Friedrich Schlosser, der Freund und Schwiegerneffe Goethes erwarb, besaß es der musikliebende Regierungskommissär Ludwig Hout. Bei ihm war Karl Maria von Weber zu Gast. Damit hatte erstmals die Romantik Einzug gehalten in das Stift. Weber empfing hier nachhaltige Eindrücke. 1814 dachte Juliane von Krüdener daran, das Stift zu erwerben. Zur rechten „Romantikerklause" wurde Neuburg durch Schlosser. Durch ihn kamen Clemens Brentano, Achim von Arnim, Justinus Kerner, Graf von Schack, Ludwig Tieck, die Grafen Stolberg, Marianne von Willemer nach Neuburg. Außerdem war Schlosser mit vielen Malern befreundet. Er erwarb zahlreiche ihrer Bilder, so von Overbeck, Cornelius, Philipp Veit, Eduard von Steinle, Führich, Pforr, Anton Koch u. a.

Nach dem Tode Schlossers und seiner Gattin kam das Stift durch Erbschaft an Schlossers Nichte Freifrau von Bernus-du-Fay. Treu verwaltete die Kulturgüter des Stiftes viele Jahre Alexander von Bernus. Wiederum waren hier Dichter zu Gast: Rilke und George, Richard Benz und Friedrich Schnack u. a. Durch Kauf ging das Stift schließlich 1926 an die Benediktiner zu Beuron über. So reich ist die 800jährige Geschichte von Stift Neuburg am Neckar!

Autounglück bei Oggersheim

Ein Toter, drei Schwerverletzte

dr. h. **Ludwigshafen**, 29. Juli. **Einen folgenschweren Verkehrsunfall gab es am Sonntag nachmittags gegen 17.30 Uhr auf der Bad Dürkheimer Straße, zwischen Ludwigshafen-Oggersheim und Maudach. Zwei Personenkraftwagen stießen heftig zusammen. Hierbei wurden vier Beteiligte schwerverletzt; einer von ihnen, Reiß aus Ludwigshafen-Rheingönheim, ist, wie wir zuverlässig dazu hören, inzwischen seinen Verwundungen im Städtischen Krankenhaus Ludwigshafen erlegen.**

Mit bloßem Sachschaden endete ein Zusammenstoß eines Lieferkraftwagens mit einem von Ludwigshafen-Mundenheim nach der Gartenstadt fahrenden Autobus an der Einmündung der Bruchwiesen- in die Maudacher Straße. Der Lieferkraftwagen wurde arg, der Omnibus leicht mitgenommen.

Reilingen, 30. Juli. Unteroffizier Fritz Bickle wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. K. 2 ausgezeichnet.

— **Ketsch**, 29. Juli. Nachdem schon vorher einzeln verliehene Schutzwall-Ehrenzeichen an hiesige Arbeiter ausgegeben werden konnten, konnte heute Ortsgruppenleiter Vogel wieder an neun Schutzwallarbeiter im Auftrage des Führers das Ehrenzeichen überreichen.

BADEN-BADEN

Heilbad im Schwarzwald

Ruhe- ◆ Erholung- ◆ Heilung- Täglich: Kurkonzerte *Bade-, Trink- und Inhalationskuren*

Sonder-Veranstaltungen:

31. 7.: Konzert der Konzertgemeinschaft blinder Künstler

Mozartfestspiele, ausgeführt von den Mitgliedern des Frankfurter Opernensembles

3. 8.: Die Entführung aus dem Serail
4. 8.: Die Hochzeit des Figaro
10. 8.: Festlicher Varieté-Abend mit den 4 Philipps
17. 8.: Gastspiel Romantisches Ballett
25. 8.: Großer Varieté-Abend „Triumph der Heiterkeit"

Traubenkur im Kurhaus ab 15. August
Spielbank täglich von 14 bis 24 Uhr geöffnet
Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, Tontaubenschießstand, Strandbad. / Zahlr. Hotels, Gasthöfe, Fremdenheime u. Sanatorien für alle Ansprüche geöffnet

Auskünfte und Badeschriften erhältlich durch Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden

Offene Stellen

Zum mögl. sofortigen Eintritt werden gesucht:

1 tüchtige Schreibmaschinenkraft
1 perfekte Stenotypistin
1 kaufmännischer Lehrling
1 Ausläufer
1 Registratur-Angestellter

Angebote unter Nr. 16749 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Saubere Putzfrau
für gepfl. Haushalt 3 halbe Tage wöch. [illegible] gesucht. [illegible] *7219

Gesucht junge **Maschinen-Schreiberin** [illegible] 16743

Stundenfrau [illegible] gesucht. 16756
L 8, 11 part.

Immobilien

Fleischgehendes **Lebensmittel-Geschäft** mit großem Umsatz, billig zu verkaufen. [illegible]
K. Sack Immob. N 5, 20, Ruf Nr. 291 58.

Verkäufe

Vakuum-Motor [illegible] zu verkaufen. [illegible] in Heidelberg. 16757

Verkäufe

Büfett [illegible] zu verkaufen. [illegible] 16755

Schmalfilm-Projektor [illegible] zu verkauf. [illegible] an d. Geschäftsst.

Marken-Piano gegenwärtig, [illegible] Garantie preisw. zu verkaufen. *92 Mezzel, Klavierbauer, D 2, 11.

Büfett u. Kredenz Ausziehtisch zu verk. [illegible] *93

Bett Nachttisch Tisch und Stühle zu verkaufen. *90 Schwarz, U 3, 3.

Darauf kommt es an
Neuland betreten Sie wenn Sie sich mit einer Klein-Anzeige an unsere Leserschaft wenden.

Mietgesuche

[illegible] Zimmer [illegible] an d. Geschäftsst.

Mietgesuche

Schöne sonnige Wohnung
2 Zimmer, Küche, Bad
sofort von ruhigen Mietern gesucht. Angeb. unt. Nr. 16 747 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Sehr schöne, große **4-Zimmer-Wohnung** mit eingericht. Bad am Zeppelinplatz zu vermieten. Zu erfragen M 2, 8, Bahn. Fernsprecher 225 84. 16 743

Schönes, großes **Zimmer** möbliert oder leer zu verm. 16749 D 7, 14, 3. Stock.

Möbl. Zimmer zu vermieten. *88 [illegible] 3. Stock rechts.

Schlafstelle an Frl. zu verm. N 2, 14. 16744

Möbl. Zimmer an berufst. Herrn zu verm. N 4, 7, III. *87

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

KdF, Sportamt. Montag, 29. 7., **Fröhl. Gymnastik und Spiele (für Frauen und Mädchen)**: 20—21.30 Uhr, Friedrichschule, U 2. **Deutsche Gymnastik (für Frauen und Mädchen)**: 20—21 Uhr, Hans-Thoma-Schule, D 7. **Ballspiel (f. Burschen u. Mädel)**: 20—22 Uhr, Elisabethschule, D 7 (Eingang gegenüber von C 7). **Tennis für Fortgeschritt. (für Frauen und Männer)**: 19 bis 20 Uhr, Stadion. **Reiten (f. Frauen und Männer)**: 18—21 Uhr, [illegible] Schlachthof.

KdF, Abt. Wandern. Donnerstag, 1. August, findet der Heimabend der Kreiswandergruppe im Lokal „Zum alten Fritz", U 6, 9 (Friedrichsring), statt. Beginn: 20 Uhr. Weitere Meldungen werden an diesem Abend entgegengenommen.

Kufeke für Dein Kind,
sorgt für geregelte Verdauung, bewahrt vor Verstopfung, Blähungen usw., fördert Muskel- und Knochenbildung, erleichtert die Zahnung, erhöht die Widerstandskraft.

Vermischtes

Hüte reinigt schön wie neu, das alte Spezialgeschäft **H. Abel, M 2, 10** Hutmachermeister Anruf 277 23 Abel 100 Jahre Hutmacher

Heiraten

Geb. Dame [illegible] **Heirat** [illegible]

Für Kleinanzeigen seit vielen Jahren die NMZ!

Wir vergeben den Verkauf unserer **„Koskol"** Hautcrems Zahnpasta Haarfixativ usw.
an Großhändler od. Vertreterorganisation, die bei Geschäften und Kantinen eingeführt sind. Die laufend lieferfähig, auch für Außenbezirke. — Große Tube nur 75 Pfg. —
KOSKOL-WERKE HASLACH I. K.
Postfach 54 16741

Eine Wiederholung Ihrer Anzeige vervielfacht die Wirkung.
Auch erhalten Sie von 3 Aufnahmen an Nachlaß.

Ausgabe von Seefischen

Die nächste Verteilung von Seefischen findet am **Dienstag, dem 30. Juli 1940, ab 9 Uhr** in sämtlichen zugelassenen Fischfachgeschäften ohne die bisherigen Beschränkungen statt. Die Abgabe der Fische erfolgt ohne Rücksicht auf die Nummer des weißen Kundenausweises.

Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt

Ablieferung von Eiern durch Hühnerhalter

in Friedrichsfeld, Neuostheim, Neckarstadt-Ost, Neckarstadt-West, Innenstadt, Jungbusch und Oststadt.

Die Kontrolle der Hühnerhalter über die Erfüllung ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern wird fortgesetzt für die Stadtteile **Friedrichsfeld, Neuostheim, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost, Innenstadt, Jungbusch und Oststadt**. Wir fordern alle Hühnerhalter dieser Stadtteile auf,

am **Mittwoch, 31. Juli 1940** für **Friedrichsfeld**
am **Donnerstag, 1. Aug. 1940** für **Neuostheim u. Neckarstadt-Ost**
am **Freitag, 2. Aug. 1940** für **Neckarstadt-West**

in unseren in diesen Stadtteilen befindlichen Zweigstellen von 8—12 Uhr und 14½—17 Uhr, von **Dienstag, 30. Juli, bis Freitag, 2. August 1940, für Innenstadt, Jungbusch und Oststadt** bei unserer Abteilung Selbstversorger, Q 2, 16, 2. Stock, von 8—12 und 14½—17 Uhr, nachzuweisen, wie weit sie ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern nachgekommen sind. Dieser Nachweis kann erbracht werden durch Vorlage von Ablieferungsbescheinigungen der Eiersammler:

Gustav Hermann, Vogesenstraße 28 für Friedrichsfeld,
Edgar Emmert, Viehhofstraße 7 für Neuostheim,
Wilhelm Strickle, Lenaustraße 63 für Neckarstadt-Ost u. Neckarstadt-West,
Barbara Gleich, Hafenstraße 26 für Innenstadt und Jungbusch,
Edgar Emmert, Viehhofstraße 7 für Oststadt,

od. von Bezugscheinen über Eier od. von Bestellabschnitten Nr. 1—5 der Eierkarten, wobei der Abschnitt 1 für 8, die Abschnitte 2 und 3 für je 11, der Abschnitt 4 für 14 und der Abschnitt 5 für 10 Eier angerechnet werden.

Die Hühnerhalter, die ihrer gesetzlichen Pflicht zur Eierablieferung nicht nachgekommen sind, haben strafendes Einschreiten zu gewärtigen.

Städt. Ernährungsamt.

MARCHIVUM